



Schönberger Hefte

1/89

SCHÖNBERGER HEFTE

Laufende Nr. der Hefreihe 69 / 19. Jahrgang

ISSN 0170 — 6128

1/1989

Herausgeber: Religionspädagogisches Amt und Religionspädagogisches
Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Redaktion: Gerhard Brockmann /Hans Heller

Zuschriften an: Religionspädagogisches Studienzentrum
Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Telefon 0 61 73 / 40 51

Inhalt: Werner Stoy:
Die Bibel im Religionsunterricht 1

Volker Fabricius:
Erinnerung für die Zukunft: Amos, einer der Propheten —
Eine Unterrichtseinheit für die Sekundarstufe I 12

Anschriften der Autoren dieses Heftes: Volker Fabricius, Lehrer, Mitarbeiter des HIBS in Wiesbaden,
Am Sonnenhang 20, 6204 Taunusstein

Werner Stoy, Seminarleiter des Brüderhauses Tabor,
Stadtwaldstraße 62 a, 3550 Marburg

Die Schönberger Hefte erscheinen vierteljährlich im Verlag Evangelischer Presseverband in Hessen und Nassau e.V., Neue Schlesinger Gasse 24, Postfach 100 747, 6000 Frankfurt am Main 1

Einzelheft: DM 3,— (zuzüglich Versandkosten)
Abonnement: DM 9,— (zuzüglich Versandkosten)
Materialien: DM 0,25 pro Stück (zuzüglich Versandkosten)

Neubestellungen und Adressenänderungen bitte dem Verlag mitteilen

Gesamtherstellung: Buchdruckerei Kühn KG, Darmstädter Straße 26, 6070 Langen

ZUR DISKUSSION GESTELLT:

Nachdem wir in Heft 3/88 zwei Aufsätze zu den neuen Rahmenrichtlinien Sekundarstufe I veröffentlicht haben (Fritz Krotz: Über das verflixte Wörtchen Glaube und Klaus Heiner Weber: Die Ziele zu hoch gesteckt? — Interview mit Prof. Messner, GHK Kassel), drucken wir nun den Beitrag von Werner Stoy ab, der aus einer bekenntnisorientierten Position heraus Stellung bezieht.

Die Redaktion

Die Bibel im Religionsunterricht

Werner Stoy

I. DIE BIBEL IM RELIGIONSUNTERRICHT UNSERES JAHRHUNDERTS

1. IM RELIGIONSUNTERRICHT DES KULTURPROTESTANTISMUS

Kirchlichen Unterricht gibt es, seitdem es eine christliche Kirche gibt. Und er wurde bis zum 19. Jahrhundert nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Schule erteilt. Aber dann wurde daraus zweierlei, kirchlicher Unterricht und Religionsunterricht der Schule. Lernziel des Religionsunterrichts war nun die „religiöse Selbständigkeit des Individuums innerhalb seiner Kulturwelt“ (Wegenast, Rp S. 8). Danach wurden die Stoffe aufgeteilt: Dogmatik gehörte in die kirchliche Katechismuslehre, die biblischen Geschichten aber galten als „undogmatisches“ religiöses Erzählgut, das auch der freiheitlich gesinnte Lehrer guten Gewissens in der Schule vermitteln konnte.

2. IN DER EVANGELISCHEN UNTERWEISUNG

Seit etwa 1930, vor allem nach 1945, wurde aus dem Religionsunterricht unter dem Einfluß der Theologie Karl Barths die „Evangelische Unterweisung“. Sie sollte Verkündung des Wortes Gottes, „Kirche in der Schule“ (M. Rang, 1939) sein. Jetzt stand die Bibel im Vordergrund. Sie war

a) **Grundlage** des Unterrichts. Die Hessischen Bildungspläne von 1957 formulieren z.B., sie sei das „einzige Zeugnis von

der Offenbarung Gottes in Jesus Christus“, „das in Menschenmund gelegte Gotteswort“ oder „Gotteswort und von Menschen verfaßtes Buch“. Daß sie auch für uns heute verbindlich sei, geht daraus hervor, daß „Gott durch die Worte und die Gestalten des AT in ihrer menschlichen Bedingtheit sein gültiges Wort an uns gerichtet“ habe. Solche Formulierungen, die sich doch wohl wie Verkündung anhören, sind auch nicht im Konjunktiv formuliert. Vom Johannes-evangelium wird z.B. gesagt, es sei als „Zusammenfassung und Abschluß des biblischen Unterrichts... das Evangelium, das die Herrlichkeit Gottes in dem Offenbarer Christus... am hellsten aufleuchten läßt“. Die Bibel ist

b) **durchgehendes Prinzip** in allen Stoffgebieten (Neben den biblischen Disziplinen kommen Kirchengeschichte, das Kirchenlied, Dogmatik, Ethik und Weltreligionen vor). So ist die Glaubenslehre „in Verbindung mit der Bibelarbeit... zu entfalten“, das Kirchenlied „im Zusammenhang mit dem biblischen Unterricht“ zu lernen, zu singen und zu beten, die Reformationskirchengeschichte „unter Bezugnahme auf die biblischen Grundlagen“ zu erarbeiten. Bei diesem Stellenwert der Bibel verwundert es nicht, daß die Bibel auch der wichtigste

c) **Gegenstand** des RU ist. Z.T. werden biblische Texte thematisch angeboten, z.T. sollen aber auch ganze Schriften gelesen werden. Verbindlicher Stoff aus

dem AT ist: Urgeschichte, Erzväter- und Mosegeschichten, Josua, Richter, „Könige bis Salomo“, Hiob, Psalmen, Propheten; aus dem NT: Markusevangelium ganz mit Ergänzungen aus den anderen Synoptikern, Johannesevangelium, Apg., Römer- und Galaterbrief, Offenbarung. Ziele dieses Unterrichts sind — soweit auf die Bibel bezogen —:

- Vermittlung von Bibelkenntnis,
- Einprägung einer eisernen Ration von Geschichten, Texten und Sprüchen, vor allem aber ein
- selbständiges Umgehenkönnen mit der Bibel als die Fähigkeit, sich einen biblischen Text selbst aufzuschließen, in das heilsgeschichtliche Gefüge der Heiligen Schrift einzudringen und die Bibel im Zusammenhang zu lesen“ (Wegenast, TRE 6, S. 94).

3. IM HERMENEUTISCHEN BIBELUNTERRICHT

Seit etwa 1960 rückte man von dieser Konzeption des Religionsunterrichts ab. Zwar werden noch genauso oft biblische Texte behandelt, aber nicht als kirchliche Verkündigung, sondern um „das damalige Wort im Horizont heutigen Denkens“ zu begreifen (Wegenast, Rp 10). Den Vorreitern dieser Konzeption ging es darum die Schul- und Erziehungswirklichkeit stärker zu berücksichtigen und die biblischen Texte „wirklich unterrichtlich“ zu behandeln und dabei an „den Ergebnissen der exegetischen Forschung nicht einfach“ vorüberzugehen (Wegenast, Rp 10). Das bedeutete praktisch die Übernahme der Ergebnisse und Methoden der historisch-kritischen Forschung.

4. IM THEMEN- ODER PROBLEM- ORIENTIERTEN RELIGIONS- UNTERRICHT

Einen völligen Umschwung in der Behandlung der Bibel brachte seit Mitte der 60er Jahre der themen- oder problemorientierte Religionsunterricht, der im großen und ganzen noch heute die Szene beherrscht.

Wie ein Posaunenstoß klang H.B. Kaufmanns These: „Die traditionelle Mittelpunktstellung der Bibel als Gegenstand

und Stoff des Religionsunterrichts ist ein Selbstmißverständnis und weder theologisch noch didaktisch gerechtfertigt“. Wie kam es zu diesem Schlag gegen die Bibel? Wegenast (TRE 6, 95) gibt als Gründe dafür an:

- „die innere und äußere Entfremdung weiter Kreise der Bevölkerung gegenüber der christlichen Überlieferung, deren Bedeutung für den Alltag der Gesellschaft nicht deutlich ist,
- die Verleugnung des Kindes durch einen Unterricht, der normativ-deduktiv ansetzt, ohne im Grunde nach den Fragen und Bedürfnissen des Schülers zu fragen,
- fehlender Wille, zu einer grundsätzlich kritischen Betrachtung der christlichen Tradition anzuleiten,
- die Empiriefindlichkeit der Religionspädagogik im Blick auf die oft fatalen Ergebnisse ihrer Bemühungen“.

Richtig ist, daß in der Ev. Unterweisung die Säkularisierung der Gesellschaft der 60er Jahre nicht beachtet worden war, und auch nicht, wie sich die innere Situation der Schüler verschoben hatte. Auch hatte man viel zu wenig die Ergebnisse, die die Humanwissenschaften für die Pädagogik gebracht hatten, in Didaktik und Methodik des Religionsunterrichts einbezogen. All das führte zu den großen Schwierigkeiten in der Praxis des Religionsunterrichts in den 60er Jahren: Disziplinlosigkeit im Unterricht, Abmeldungswellen, und Langeweile der Schüler.

Ob man allerdings, wie Wegenast meint, Schüler unbedingt zu einer grundsätzlich kritischen Betrachtung der Bibel anleiten sollte, darüber kann man geteilter Meinung sein. Aber nun kamen immer mehr Religionspädagogen aus dem Theologiestudium mit Begeisterung für die historisch-kritische Theologie. Wie sollten sie Religion ohne die kritische Haltung zur Bibel, die sie gelernt hatten, unterrichten?

Die „Mainzer Thesen zum RU“ wollten nun zwar biblische Texte nicht prinzipiell aus dem Unterricht ausschließen, aber sie sollten doch daraufhin befragt werden, ob sie zur Erhellung der Situa-

tion des Kindes notwendig seien, und wenn man das bejahen könne, ob sie einen Funktionswert im Horizont der Schulziele hätten. Was wird aber dann aus biblischer Tradition in einem Unterricht, der Schüler und Gesellschaft und nicht mehr Gott und Kirche in den Mittelpunkt stellt? Entweder „Lösungspotential“ für die Probleme oder „Erklärungsgrund“ für heutiges Denken und Verhalten oder „Inhalt“ fachspezifischer Kurse, die über grundlegende biblische Sachverhalte informieren (Wegenast, TRE 6, LLS. 95). Was können da biblische Texte noch leisten?

Sie können

- das Verhalten bestimmter Menschen in Geschichte und Gegenwart erklären,
- zu alternativem Verhalten anregen,
- zu eigenem Verhalten in einer bestimmten Situation anregen,
- schon Gewußtes und Erkanntes legitimieren.

Dementsprechend wählte man die Texte. Besonders beliebt waren und sind da Texte mit emanzipatorischem Gefälle (Texte aus den Propheten oder der Verkündigung Jesu), die sich für die Themen Selbstbestimmung, Befreiung, Mitbestimmung, Mündigkeit usw. des Schülers nutzen lassen.

II. DIE BIBEL IM HEUTIGEN RELIGIONSUNTERRICHT

1. DIDAKTIK DER VERWENDUNG DER BIBEL IM HEUTIGEN RELIGIONSUNTERRICHT

Seit den 80er Jahren steht nun plötzlich in der Didaktik des Religionsunterrichts die Bibel wieder höher im Kurs, so daß man gar von einem „Bibelfrühling“ gesprochen hat. Wie kommt das?

a) Gründe für den sog. Bibelfrühling.

Der Religionsunterricht war an dem orientiert worden, was den jungen Menschen bewegt und was man als wichtigste Aufgabe für ihn sah. Man meinte z.B., sein Hauptproblem sei seine Sexualität und seine Hauptaufgabe die Gesellschaftskritik und -veränderung. Damit bekam der Religionsunterricht Themen, wie sie auch andere Fächer behandelten,

und die Frage erhob sich: Ist das das Eigentliche, das Proprium, des Religionsunterrichts? Ist er dann überhaupt noch nötig? Abschaffen aber konnte man ihn schon allein deshalb nicht, weil ihn die bundesdeutschen Verfassungen festschreiben. Auch will man sich nicht mit den Kirchen anlegen, die sich für ihn einsetzen. Also fragte man nach dem Proprium des Religionsunterrichts und fand: die Religion.

So sagte ein hessischer Kultusminister am 14. 9. 79, der Staat „hat kein Interesse daran, daß statt eines Religionsunterrichts nach den Grundsätzen einer Religionsgemeinschaft eine allgemeine Religionskunde angeboten wird oder daß der Religionslehrer ausweicht auf Themen der Soziakunde oder Psychologie... Wenn der Religionsunterricht sein Proprium vermittelt — und nur dann —, liefert er seinen, auch vom Staat her geforderten Beitrag zum Erziehungsauftrag der Schule“. Hier hat ein Kultusminister, der keiner C-Partei angehört, verlangt, daß im Religionsunterricht wieder das ihm Eigene vorkommen müsse und daß dafür nicht eine Religionskunde ausreiche, sondern daß er — wie es die Verfassung verlangt — erteilt werde „nach den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“, und das heißt: nach den Grundsätzen vor allem der beiden christlichen Kirchen. Er muß also irgendwie christlich sein. Dieser Kultusminister legte dann sogar dar, daß der Staat daran nicht nur aus formalen Gründen Interesse habe, und nennt den „religiös-weltanschaulichen Bereich“, dessen „Bedeutung der Staat für das Zusammenleben der Menschen anerkennt, weil dieser Bereich zur Entfaltung und Sinnerfüllung menschlichen Lebens hinzugehört“. Damit darf und soll also die christliche Tradition wieder eine stärkere Rolle im Religionsunterricht spielen und da sich ein wichtiger Teil dieser Tradition in der Bibel befindet, die biblische Tradition.

So meinte ein anderer Kultusminister, zugleich Präsident der Kultusministerkonferenz (Helmut Engler, Stuttgart) 1987 sogar, es wäre besser gewesen, man hätte den Religionsunterricht früherer Jahre mit seiner Vermittlung biblischen Wissens nicht in Frage gestellt, und

wünscht sich einen größeren Stellenwert für die Bibel im Religionsunterricht (idea 50/87, S. 3)

b) **Problem- + bibelorientierter Religionsunterricht?**

Kann man aber beides haben, Behandlung der Probleme der Schüler und biblische Tradition, wenn diese wirklich in ihrer Eigenart zur Geltung kommen und nicht nur Rosine im Kuchen sein soll, damit man den Unterricht Religionsunterricht nennen kann? Das läßt sich in den Lehrplänen leicht machen, wenn sie themenorientiert sind. Man kann es z.B. an den Hessischen Rahmenrichtlinien von 1985 beobachten: Von insgesamt 65 Themen kann man 38 als christlich bezeichnen und davon immerhin 19 als — auch im weiteren Sinn — biblisch, z.B. Schöpfung — Exodus — Engel und Teufel — Gleichnisse — David — Elia — Erste christl. Gemeinde — Amos — Wunder — Paulus — Vergebung und Vergeltung — Jesus — Hiob — Heilige Schrift.

c) **Neue Wege**

Zu den bekannten Wegen, die weiterhin beschritten werden (vor allem: zuerst Erläuterungen nach den Regeln der historisch-kritischen Exegese (Textkritik, Literarkritik, Formkritik, Redaktionskritik usw.), dann Erhebung von Glaubenswahrheiten bzw. existentielle Interpretation, dabei auch „verantwortliche Allegorese“, schließlich methodische Aufbereitung für den Unterricht) sind neue gekommen. Es sind zunächst *neue Arten der Exegese*:

1. Die sozialgeschichtliche (materialistische) hebt die ökonomische und politische Situation hervor, in der die Texte entstanden, und versteht sie als politische Texte vor allem der Armen und Ausgestoßenen, als „religiöse Untergrundtexte“, „die unbequeme Fragen an die Praxis des heutigen Lesers“ stellen (Hess. RRL S. 219). In ihnen sollen Grundmotive der christlichen Freiheitsgeschichte entdeckt werden, die der Emanzipation des jungen Menschen zugute kommen, die aber auch in den Kontext der heutigen Befreiung der Armen und Unterdrückten vor allem in den Ländern der 3. Welt passen. Friede, Frei-

heit, Gerechtigkeit sind hier die Schlagworte.

2. Die feministische Exegese sucht die Situation der Frauen der Bibel und findet entweder ihre Unterdrückung durch eine patriarchalische Gesellschaft und Kirche, vor allem bei Paulus, die — auch für heute — gebrandmarkt wird, oder sie hebt emanzipatorische Ansätze, vor allem bei Jesus, hervor, die als vorbildlich herausgestellt werden.

3. Die linguistische Exegese „analysiert die Sprechhaltungen und Kommunikationsprozesse biblischer Sprecher“ (Wegenast TRE 6, S. 96) und versucht daraus „die inneren und äußeren Beziehungsverhältnisse der Gemeinde abzuleiten“. Sie werden dann mit heutigen Beziehungsverhältnissen verglichen.

4. Die psychoanalytische Exegese untersucht die psychischen Strukturen der Personen und Vorgänge in den biblischen Texten und setzt sie mit therapeutischer Absicht zu denen heutiger Menschen in Beziehung.

Zu diesen neuen Arten der Exegese kommen

neue Wege, um Bibeltexte Schülern nahe zu bringen.

Man hat nämlich verstanden, wie schnell alle Arten der Auslegung eine Distanz zwischen Schüler und Text schaffen. Gesucht ist also eine neue Unmittelbarkeit. Hier gibt es in vielen Varianten das interaktionale Prinzip, in dem das Geschehen zwischen Personen und Faktoren, hier also zwischen Schüler, Lehrer und Text, beachtet wird. Welche Wege gibt es da?

1. Das Erzählen. Man nennt diese Methode oft die narrative, und doch ist das ganz verschieden zu verstehen. Einmal geht es um Erzählen als didaktische Kategorie. Da will man Bibeltexte so erzählen, daß die Erfahrungswelt der Schüler mit vergegenwärtigt wird, so daß er merkt: Das geht mich an. Dann aber meint man mit Narration eine fundamentale Vermittlungskategorie (Narration als Zeugnis), in der eine Erfahrungsgemeinschaft von Subjekt, Medium und Objekt aufgebaut, zugleich aber eine Botschaft verkündigt wird, eine Prokla-

mation der Wahrheit z.B. (wie in der Ev. Unterweisung) oder ein Appell zum Handeln (meistens im Sinn einer politischen Theologie).

2. Das Lesen und Lernen und Meditieren. Man möchte gern noch mehr Unmittelbarkeit und sieht, daß auch Erzählen schon eine gewisse Distanz zum Text schafft. Also muß der Schüler direkt mit dem Text konfrontiert werden. Das hat auch theologisch einen Vorteil: Der Leser kann ohne Vermittlung aktiv werden: Vielleicht ist es das Laienchristentum, wie es Urchristentum, Reformation und Pietismus wollten. So kann der Schüler am Bibeltext lernen, indem die Erfahrungen des Textes mit seinen eigenen kommunizieren (Baldermann, G. Kittel). Der Lehrer muß nur noch Hilfestellung geben, z.B. die Bibelstellen aussuchen, in denen die menschlichen Situationen als große biblische Themen elementar vorkommen, und Schwierigkeiten auf Seiten des Textes und der Schüler beiseiteräumen. So wird die Bibel ein „Buch des Lernens“. Einen Schritt weiter geht der Versuch, an Hand biblischer Texte zu meditieren. Meditation ist heute ja ein wesentliches Frömmigkeitselement junger Leute in einer technisierten und rationalisierten Arbeitswelt. Durch Meditieren soll der Schüler Bilder, Gefühle, Gedanken, die ihm beim Lesen des Textes kommen, wahrnehmen lernen.

3. Das Gestalten. Bilder sollen auch nach außen gebracht werden. Hier gibt es viele Möglichkeiten, biblische Texte umzusetzen, z.B. durch bildnerisches Gestalten, Malen, Modellieren usw., vor allem durch Spielen. „Ziel dieser (spielerischen) Entwürfe ist es, heutige (individuelle und gesellschaftliche) Erfahrungen zu erschließen, indem biblische Texte in dramatischen Szenen und Situationen umgesetzt werden und von den Teilnehmern die in ihnen vorkommenden Rollen selbst übernommen werden. So wird der Teilnehmer... selbst zum Akteur in der Geschichte und muß Postion beziehen in den Auseinandersetzungen“ mit der eigenen Lebensgeschichte, in einem bestimmten politisch-gesellschaftlichen Umfeld oder mit bestimmten religiösen Problemen (Hess. RRL S. 221).

Wirklich eine reiche Fülle von Möglichkeiten, die Bibel für den Religionsunterricht und umgekehrt zu erschließen! Wie aber sieht es praktisch aus?

2. DIE PRAXIS DER VERWENDUNG DER BIBEL AM BEISPIEL DER NEUEN HESSISCHEN RAHMENRICHTLINIEN (1985) FÜR SEK. I UND IHRE KRITIK

Schon der Begriff „biblische Überlieferung“ ist verräterisch. Damit wird nicht mehr die Bibel als *ein* Buch mit eigenem Rang bezeichnet, sondern nur als Ort, an dem sich diese literarischen Texte befinden. Dabei geht es also zunächst um die Rolle des

a) Kanons

Am auffälligsten ist die häufige Nennung des Begriffs „hebräische Bibel“, womit man das Alte Testament meint. Es scheint den höheren Wert zu besitzen, denn das Neue Testament sei nur „Deutung und Vollendung der alttestamentlichen Überlieferung“. Außerdem ist die Kanongrenze dadurch aufgeweicht, daß die biblischen Traditionen ihrem Wert nach nicht von anderen christlichen bzw. jüdischen Traditionen abgehoben werden. Daß diese Sicht sowohl von den reformatorischen Bekenntnissen als auch von den Grundordnungen der evangelischen Kirchen abweicht, in denen „die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments“ als Grundlage des kirchlichen Lebens angegeben ist, läßt sich sicher nicht bestreiten.

b) Bedeutung der Heiligen Schrift

Von ihrer göttlichen Autorität wird nicht mehr gesprochen. Sie „erscheint nicht mehr so ohne weiteres als ‚heilige Buch‘, das ehrfurchtsvoll vor allem im Gottesdienst Verwendung findet.“ Ihre Bedeutung liegt vor allem darin, „die im Glauben gedeuteten Erfahrungen der Menschen“ wiederzugeben. Damit ist sie ganz und gar menschliches Buch. Die „biblischen Zeugnisse enthalten nur Modelle“, und das auch nur einseitig. Die Worte der Propheten z.B. sind (gesellschafts-) kritisch zu sehen. Wer nimmt noch wahr, daß im Alten Testament hauptsächlich von Gott und seinem Ver-

hältnis zu den Menschen und erst in zweiter Linie vom Verhältnis der Menschen untereinander, und auch dies nur im Blick auf Gott, gesprochen wird? Oder, daß die Mitte des Neuen Testaments Jesus Christus als Erlöser und Herr, als Gott und Mensch ist. Damit hat man der Bibel ihre Herzstücke genommen. Dann ist sie wirklich nur noch ein Buch, das menschliche, im besten Falle religiöse Erfahrungen enthält.

c) **Inhalte der Bibel, die verwendet werden**

Nun versteht man, daß die Inhalte aus der Bibel genommen werden, die zu dieser grundsätzlichen Sicht passen. Deshalb werden auf S. 212 unter der Überschrift „Themen der Bibel — Themen heute“ genannt: 1. Gott und König / Die Religion im Dienste der Mächtigen oder Anwalt der Schwachen; 2. Priester und Prophet / wahre und falsche Prophetie?; Protest in, „Leiden“ an der Kirche; Glaubwürdigkeit; Probleme — benennen oder verdrängen?; 3. Gesetz / Rechtfertigung und Leistung; vom Sinn des Gesetzes: Leben fördern und bewahren oder Ordnung um der Ordnung willen? Anerkennung (nur) durch Leistung? 4. Schöpfung erhalten und bewahren; Umwelterhaltung — Umweltzerstörung; 5. Frieden und Gerechtigkeit; Friede — mit (immer weniger) Waffen? Frieden durch Stärke? Durch Verzicht auf Gewalt?“

Wir fragen: Welches sind denn die Hauptthemen der Bibel, die man aus ihr selbst erheben kann und die in den alt- und neutestamentlichen Theologien verzeichnet sind? Sind es nicht (im AT) Gott, sein Retten, Segnen, Richten, Erbarmen und (im NT) Gottes Herrschaft, Gerechtigkeit und Gnade; das Heil in Christus; Glaube; Freiheit; Hoffnung; Geist und Kirche? Muß damit das Urteil über die Verwendung der Bibel in diesen Rahmenrichtlinien nicht lauten: Thema verfehlt?

d) **Die bevorzugten Methoden**

Als „Informationsbausteine“ werden genannt:

Lebensgeschichtliche Ermittlungen

Hier soll Klarheit geschaffen werden, wie der bisherige Umgang der Bibel bei

Lehrern und Schülern bisher ausgesehen hat, eine Aufgabe, die allerdings nötig ist.

die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung

Sie ist „Grundlage und Voraussetzung des neuen Umgangs mit der Bibel“ (S. 216). Zugegeben wird, daß sie für den Religionsunterricht nicht ausreicht; daß aber Teile dieser Methode nicht mehr unumstritten sind (Literarkritik, Formgeschichte), davon spürt man nichts. Vor allem fehlt eine Diskussion, ob man diese Methoden in der Schule unbedingt vorführen oder gar einschärfen soll, ob sie nicht destruktive Wirkung auf das Verhältnis der Schüler zur Bibel haben. Dies aber läßt sich mit Händen greifen.

die sozialgeschichtliche Bibelauslegung

Sicher darf man den sozialgeschichtlichen Aspekt bei der Auslegung nicht übersehen. Daß aber allein diese Methode neben der historisch-kritischen genannt wird, verrät (marxistisch bedingte?) politische Einseitigkeit. Falsch ist jedenfalls, daß die Texte von damaligen Autoren und Lesern politisch verstanden wurden. Und deshalb ist ihre direkte Übertragung in die heutige gesellschaftliche Situation ohne weitere theologische Reflexion unzulässig.

die narrative Bibelauslegung

Daß Erzählen biblischer Geschichten für Kinder ein wichtiges Mittel ist, um sie mit diesen Texten und ihren Inhalten bekanntzumachen, weiß jeder Lehrer aus der Praxis. Das Problem ist nur die neue Art, mit der sie in die Gegenwart gebracht werden. Denn mit den erwähnten Veränderungen werden sie aus ihrem geistigen Kontext herausgezogen, und nun kann man sie benutzen, wie man will, und damit meistens mißbrauchen. Sie sagen nicht mehr, was sie sagen wollen. Hat man sie dadurch also in Wirklichkeit zum Verstummen gebracht? Und können sie noch als Gegenüber zum heutigen Christsein fungieren und es noch in Frage stellen?

spielerische Zugänge

Auch diese Methode ist sicher fruchtbar. Ich frage nur, ob jeder Text dafür taugt, z.B. die in der RRL angeführten Bei-

spiele „Streitgespräch Jesu“ und „Verurteilung Jesu“. Geht nicht u.U. der Respekt vor Jesus verloren?

III. DIE BIBEL IN EINEM ECHT CHRISTLICHEN RELIGIONS- UNTERRICHT

Kann man einen Religionsunterricht, der nach diesen Richtlinien stattfinden soll, noch evangelisch nennen, da sich evangelisch doch auf die Grundsätze der Reformation berufen müßte und deren einer „sola scriptura“ — allein aufgrund der Heiligen Schrift — lautet? Darf man ihn überhaupt christlich nennen, wenn er auch in anderen Punkten von dem abweicht, was Christentum seit Jahrhunderten ausmacht, wenn er z.B. Gott nicht mehr als Person versteht, Jesus nicht mehr als Erlöser und Herr, als Gott und Mensch, wenn Jesu Kreuzigung nicht mehr als Sühnetod für die Sünden der Menschheit gilt und die leibliche Auferstehung abgelehnt wird, wenn Heil nicht zuerst Rettung von Sünde und Gottesgericht ist, wenn es keine Hoffnung über dieses Leben hinaus gibt und die Ethik nur Erfahrungsethik ist, Gottes Gebote aber nicht mehr verbindlich sind? Ist hier nicht Neubesinnung, ja Umkehr angebracht, damit christlicher Religionsunterricht wieder echt christlich ist?

Eine schlechte Konzeption für eine solchen RU möchte ich nun kurz vortragen. Ich nenne ihn nicht biblischen RU oder Bibelunterricht oder bibelorientierten RU, da diese Begriffe schon besetzt sind, sondern mangels eines besseren Begriffs **echt** christlich, meine aber einen RU auf der Grundlage der Bibel, unter biblisch-theologisch begründeten Zielen und mit biblisch-theologisch verantworteter Didaktik und Methodik.

1. DIE BIBEL ALS THEOLOGISCHE GRUNDLAGE

Was ist die Bibel für Christen? Wirklich nur ein Buch, das religiöse Überlieferung enthält? Dann wäre sie einfach der Ort, in dem man alle möglichen Texte findet, die in bestimmten Epochen jüdischer bzw. christlicher Religionsgeschichte verfaßt wurden und hier nun mehr oder weniger begründet zusam-

mengefaßt sind, so wie man homerische Überlieferung Texte nennen kann, die unter dem Namen Homer beisammen stehen. Christen müssen von der Bibel anders denken. Denn sie ist die Grundurkunde christlichen Glaubens und hat damit qualitativ anderen Rang als sämtliche andere Literatur — so wie auch andere Religionen ihre Grundgedanken einschätzen. D.h. die Bibel ist Heilige Schrift. Sie ist Zeugnis von der Offenbarung Gottes in Jesus Christus — darin werden die meisten christlichen Theologen übereinstimmen. Für mich ist sie mehr: Gott hat sie — nach 2. Tim. 3,16 und 2. Petr. 2,21 — durch seinen Geist den Verfassern eingegeben, bzw. diese Verfasser haben geredet, getrieben vom Heiligen Geist. Damit ist die Bibel für mich Gottes heiliges inspiriertes Wort — wobei ich hier nicht erörtern möchte, auf welche Weise sie inspiriert ist. Sie ist damit für christliches Glauben, Leben und Lehren verbindlich und Kriterium für das, was in einem echt christlichen Religionsunterricht vermittelt und gelehrt wird.

2. BIBLISCH-THEOLOGISCH BEGRÜNDETE ZIELE EINES ECHT CHRISTLICHEN RELIGIONSUNTERRICHTS

Wenn die Bibel so Grundlage des Religionsunterrichts ist, dann bestimmt sie auch seine Ziele.

a) Glaubensbezogene Ziele

Im Religionsunterricht haben wir wie auch sonst im Erziehungshandeln, Menschen vor uns, die wir beeinflussen müssen. Aber zu welchem Ziel hin? Doch sicher zu Gottes Zielen hin. Denn er erhebt — so sagt es die Bibel — als Schöpfer Anspruch auf den Menschen. Und was will er mit dem Menschen? Da er Sünder und verloren ist, braucht er Heil. Und wodurch erlangt er Heil? 2. Tim 3,15 gibt die Antwort: „Sie (nämlich die Heilige Schrift) kann dich unterweisen zur Seligkeit (so Luther; besser: zur Rettung, zum Heil) durch den Glauben an Jesus Christus“. Heil erlangt der Mensch also durch den Glauben an Jesus Christus. Und wodurch? Antwort unseres Verses: durch Unterweisung der Heiligen

Schrift. Im übernächsten Verse wird dann als weiteres Ziel Gottes angegeben: „... daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt“. Perfektion ist damit nicht gemeint, sondern das Leben als Christ. Und wodurch gelangt er zu einem solchen Leben? Wieder durch die Heilige Schrift. Denn im Vers davor wird angegeben, wozu die Bibel nützt: Zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“, und dann folgt: „daß der Mensch Gottes vollkommen sei...“.

Ich fasse zusammen: Ziele des Religionsunterrichts müssen Gottes Ziele sein, nämlich daß jeder Mensch Heil erlangt und als Christ lebt, beides mittels der Heiligen Schrift. Darum meine Losung: die Heilige Schrift hinein in den Religionsunterricht!

b) Bibelbezogene Ziele

1. Kenntnis der Bibel

Nun richtet sich der Religionsunterricht aber an alle Schüler, und die Erfahrung lehrt leider, daß nicht alle Christen werden. Ist für diese Mehrheit der Religionsunterricht dann umsonst, wenn die Bibel in ihm die entscheidende Rolle spielt? Und ebenso scharf muß man fragen, ob der religiös neutrale Staat Religionsunterricht dieser Art in seiner Schule überhaupt dulden kann, wenn die Ziele des Unterrichts nur christlich-missionarisch und christlich-ethisch sind? Paßt die Bibel auch in einen weltlichen Unterricht? Könnte sie z.B. im Deutschunterricht vorkommen, in dem ja nicht nur deutschsprachige Werke der Weltliteratur gelesen werden? Die Bibel ist ja ein solches Werk. Sie muß schon deshalb in der Schule vorkommen, weil die europäische, westliche Kultur von ihren Inhalten beeinflusst worden ist. Ohne Kenntnis der Bibel gibt es nunmal keine Kenntnis der westlichen Kultur, und diese Kenntnis hat in den vergangenen dreißig Jahren erschreckend abgenommen, gerade auch wegen der Defizite im Religionsunterricht. Wenn sie also in die Schule gehört, in welches Fach paßt sie besser hinein als in Religion, in dem der Bibelexperte unter den Lehrern, nämlich der Theologe, unterrichtet? So dient der Religionsunterricht, wenn in ihm die Bi-

bel vorkommt, den anderen Fächern, die Bibelkenntnis brauchen: Deutsch, Geschichte, Fremdsprachen, Gesellschaftswissenschaften, Kunst, Musik usw.

2. Interesse an der Bibel

Der Religionsunterricht aber kann noch mehr leisten als dies bloß kognitive Ziel. Er soll Interesse an der Bibel wecken und hat damit ein affektives Ziel. Aus vielerlei Gründen besteht ja gegen die Bibel unter den Deutschen unserer Tage Abneigung. Bei manchen mag es die Überfütterung mit biblischen Stoffen in der evangelischen Unterweisung gewesen sein, bei den meisten aber die Darstellung der Bibel als eines archaischen, längst überholten Buches. So bekommt der Religionsunterricht die Aufgabe, methodisch geschickt an die Bibel heranzuführen. Entscheidend aber für das Interesse an der Bibel ist doch wohl die eigene Begeisterung des Religionslehrers.

3. Vertrauen zur Bibel

Mehr aber als Interesse an der Bibel ist das Vertrauen zu ihr. Dies hat gerade der Religionsunterricht, der der Ev. Unterweisung folgte, systematisch untergraben, indem er die Bibel historisch-kritisch sezierte und dann mit seinen Teilen nicht mehr anzufangen wußte oder sie nur als Material für aktuelle weltanschauliche Modelle benutzte. Bei diesem Ziel muß man freilich zwischen Vertrauen auf die Heilige Schrift unterscheiden, das sich durch den Glauben an Jesus Christus ergibt und darum zu den glaubensbezogenen Zielen gehört, und dem Vertrauen, das auch ein Nichtchrist gewinnen kann, dem Vertrauen nämlich auf historische Zuverlässigkeit und die anderen Werte, wie sie uns in den neuen Wegen der Exegese (II 1c) begegneten. Ziel ist hier einfach eine positive Einstellung zur Bibel.

e) Pädagogische Ziele

Das berechtigte Anliegen des problemorientierten Religionsunterrichts gegenüber der Evangelischen Unterweisung war die stärkere Berücksichtigung des Schülers. Echt christlicher Religionsunterricht hat es mit dem jungen Menschen von heute zu tun. Allein schon aus christ-

licher Liebe muß er ihn dort abholen, wo er ist, und ihm helfen, mit sich und der Welt besser zurecht zu kommen, und zwar auch dann, wenn er nicht zum Glauben kommt oder als Christ lebt. Diese Hilfe wird auch der säkulare Staat anerkennen müssen und ihn in das Curriculum der Schule einordnen können. (Dies letztere Motiv darf freilich nicht das eigentliche sein — wie es oft in der Vergangenheit war —, denn sonst könnte er wieder von pädagogischer, weltanschaulicher nichtchristlicher Seite geprägt werden. Besser wäre kein Religionsunterricht in der Schule als ein destruktiver). Aber man braucht auch das Licht nicht unter den Scheffel zu stellen und darf sagen, daß ein Nebenprodukt des echt christlichen Religionsunterrichts die Anerkennung durch den säkularen Staat sein kann. Inwiefern, wird man fragen, und aufgrund welcher pädagogischer Ziele? Es sind vor allem die beiden Ziele, die der problemorientierte Religionsunterricht gebracht hat:

1. Selbstfindung und Emanzipation des jungen Menschen und
2. soziales Engagement einschließlich sozialkritischen Verhaltens.

Daß beides nicht abrutscht, dafür sorgt das Maßnehmen an der Bibel.

3. DIDAKTIK DES BIBELUNTERRICHTS IN EINEM ECHT CHRISTLICHEN RELIGIONSUNTERRICHT

Wie kommt aber nun die Bibel in einem echt christlichen Religionsunterricht konkret vor?

a) Problem des Zugangs: Problem- oder biblisch orientiert?

In der Ev. Unterweisung wurden die Schüler direkt mit biblischen Texten konfrontiert, denn sie waren weitgehend die Stoffe, die per Lehrplan einfach durchzunehmen waren. Im problemorientierten Unterricht stehen die Probleme des jungen Menschen im Vordergrund, und indem man ein Problem nennt, ist man direkt beim Schüler. Wenn man ihn, wie schon gesagt, in seiner Lage abholen will, dann muß man ihm Regelfall tatsächlich mit seinen Problemen beginnen, da heute — im Gegen-

satz zur Situation vor 30 Jahren — der Mehrzahl der Schüler die Bibel fremd oder gar anrühlich ist. Anders ist es in Oberstufenkursen: Hier gibt der Lehrer das Kursthema vor, und jeder Schüler, der diesen Kurs wählt, weiß, was auf ihn wartet. Freilich wird der Lehrer das Thema so formulieren, daß es zur Wahl reizt, aber grundsätzlich könnte es lapidar lauten wie in den Lehrplänen z.Zt. der Ev. Unterweisung z.B. „Der Römerbrief des Apostels Paulus“.

Ähnlich kann es ausnahmsweise auch in der Sekundarstufe I sein, wenn eine Schülermehrheit den Lehrer z.B. fragt: „Könnten wir einmal die Offenbarung durchnehmen?“

Eine direkte Konfrontation mit Bibelhalten empfiehlt sich bei Kindern bis zum 6. Schuljahr, wenn ohne lange Einführung einfach biblische Geschichten erzählt werden. Sonst aber gilt generell auch für den echt christlichen Religionsunterricht: Er sollte problemorientiert sein.

b) Die Bibel im problemorientierten Religionsunterricht

Welche Rolle aber spielt sie nun im problemorientierten Unterricht? Sie kann einen ersten Lösungsvorschlag bieten, und zwar als Dokumentation des christlichen Glaubens, z.B. beim Thema Frieden: die Versöhnung zweier Menschen (Beispiel: Jakob und Laban). Als Begründung, warum man die Bibel anführt, kann immer dienen entweder der Ort der Problembehandlung („Wir sind hier im christlichen Religionsunterricht“ und „Das Christentum gründet sich auf die Bibel“) oder die persönliche Einstellung des Lehrers („Ich als Christ frage die Bibel“) oder die geschichtlich-kulturelle Tradition („das Christentum“). Entscheidend wird der Rang sein, den der Lehrer dem biblischen Text gibt, nicht nur quantitativ. Oder die Bibel kann einen zweiten Alternativvorschlag zeigen, der auch als solcher eingeführt werden kann, da es Chance und Risiko des Jugendalters ist, nach Lebensalternativen zu suchen (Beispiel: einfaches Leben biblischer Personen wie z.B. Johannes des Täufers).

Am nächsten liegt es, daß ein biblischer Text dritter Modellvorschlag wird, bei

dem der Text ein Beispiel liefert, an dem man das Problem zeigen kann (z.B. die Konkurrenz von Geschwistern in der Familie. Beispiel: Joseph und seine Brüder). Dies ist jedoch der didaktisch gefährlichste, denn der Text wird leicht als bloßer Steinbruch benutzt und schnell von den Schülern kritisiert.

e) Die Bibel in Kursen

Selbst wenn biblisch klingende Themen von nur relativ wenigen Schülern gewählt werden, sollten sie angeboten werden, allein um Flagge zu zeigen, aber auch, um jungen Christen Gelegenheit zu geben, etwas für ihren Glauben zu gewinnen und Mitschüler zu diesen Kursen einzuladen.

4. METHODIK DES BIBELUNTERRICHTS

An Methoden der Beschäftigung mit der Bibel ist in den vergangenen Jahrzehnten fleißig gearbeitet worden. Stehen sie nun einem echt christlichen Religionsunterricht ohne weiteres zur Verfügung?

a) Auslegung oder Begegnung?

Die grundsätzlichsste Frage ist, ob die biblischen Texte ausgelegt werden sollen, wodurch man mehr oder weniger zu ihnen auf Distanz geht, oder ob die unmittelbare Begegnung mit ihnen im Vordergrund stehen sollte, „die Begegnung mit ihrer Schönheit und Gewalt“ (Baldermann).

Dies letztere hört sich zwar gut an, aber die Gefahr ist groß, nicht darauf zu hören, was die Auoren und damit Gott damals wirklich gesagt und verkündigt haben; man hört zu leicht nur sich selbst in den Texten oder den Geist der eigenen Zeit.

Deshalb geht es nicht ohne philologisch und theologisch genaue Auslegung. Sollte sie nicht auch in der Lage sein, einen Weg zu bahnen, um die Schüler mit Schönheit und Gewalt des Textes zu konfrontieren? Haben nicht auch die Apostel die Bibel ausgelegt, und sprach nicht Gott **durch** ihre Auslegung gewaltig zu den Menschen? Das heißt freilich nicht, daß junge Menschen nicht angeleitet und ermutigt werden sollten, selbst die Bibel zu lesen, um so direkt dem Text begegnen zu können.

b) Problem der Verwendung der historisch-kritischen Methode

Damit erhebt sich neu die Frage nach der Verwendung der historisch-kritischen Methode im Unterricht. In vielen religionspädagogischen Ansätzen der Bibelauslegung, z.B. in den Hessischen Rahmenrichtlinien, ist sie, wie schon einmal erwähnt, A und O. Daß der Religionslehrer sie kennen muß, ist selbstverständlich. Aber der Schüler? Textkritik z.B. ist nur bei Fragen der Schüler bei Übersetzungsvarianten nötig, und auch da nur kurz; denn der Schüler kann (schon weil er meist nicht Griechisch bzw. Hebräisch kann) nicht lernen, mit ihr umzugehen, und anderes ist wichtiger. Und das gilt grundsätzlich auch für die anderen Methoden, z.B. für Literar- und Redaktionskritik an synoptischen Texten. Die Formgeschichte ist sowieso problematisch. Ein Schüler braucht nicht zu lernen, später ohne den Lehrer dilettantisch mit den Methoden umzugehen und dann noch zu meinen, er beherrsche das Metier. Nur in gewissen Oberstufenkursen, vor allem in Leistungskursen, ist die Arbeit mit den genannten Methoden als theologische Propädeutik erwägenswert. Die Hauptgefahr ist ja, durch den unkritischen Umgang mit den Methoden das Vertauen in die Bibel zu schwächen. Andere exegetische Schritte aber sind für die spätere Beschäftigung mit der Bibel wesentlich wichtiger, z.B. die Erarbeitung des Kontexts und des Skopus einer Perikope.

c) Andere Auslegungsmethoden

Die anderen erwähnten Auslegungsmethoden, z.B. die sozialgeschichtliche, die feministische, die sprachlich-linguistische, die psychoanalytische zeigen da und dort interessante Aspekte der Texte auf, sind aber je für sich allein für die Biblexegese unbrauchbar, da sich auf bestimmten Weltanschauungen beruhen, die der biblischen Botschaft fremd sind. Denn ihr geht es in erster Linie nicht um Gesellschaft oder Geschlecht, nicht um Sprache oder Seele, sondern um Gott.

d) Methoden zur Aktualisierung des Bibeltextes

Dankbar sollten wir auch dafür sein, daß in den vergangenen Jahren viele

Methoden entwickelt wurden, um biblische Texte dem Menschen von heute nahe zu bringen. Ein Buch z.B. zählt über 100 Methoden für die Jugendarbeit auf. Warum sollte der Religionsunterricht nicht von diesen Arbeiten profitieren? Wenn nur durch eine Methode der Text erhellt wird! Dann sollte der Methodenvielfalt Tor und Tür weit offen stehen.

Ich komme zum **Schluß**:

Gute Aussichten für die Bibel im Religionsunterricht Auch wenn der herbeizitierte Bibelfrühling ausgeblieben ist und man heute stattdessen eher von einem Herbst sprechen muß, in dem man die Früchte so lange hängen läßt, bis sie faul sind, um dann mit ihnen die biblische Botschaft zu bewerben: Der Bibeltwinter ist dann zu Ende, wenn der einzelne Religionslehrer seine Aufgabe als Christ erkennt und mit einem echt christlichen Religionsunterricht beginnt, auf der Grundlage der Bibel, mit der Bibel und für die Bibel.

Aber — werden Sie mich fragen — kann man das denn z.B. mit den kritisierten Hessischen Rahmenrichtlinien? Als langjähriger Praktiker, der 11 Jahre lang unter den noch schlechteren Rahmenrichtlinien von 1972 gearbeitet hat, sage ich Ihnen: Benutzen Sie ruhig die verbindlichen Themen, aber halten Sie echt christlichen Religionsunterricht! Auch hier müssen Sie Gott mehr gehorchen als den Menschen. Wenn sie theologisch sauber arbeiten und guten Unterricht geben, der die Schüler anspricht und der Schulleitung keine Schwierigkeiten macht, wird Sie niemand aus dem Unterricht hinauswerfen. Sollten Sie aber ins Gedränge kommen: Der Herr, der Sie zu

seinem Diener berufen hat, wird über Ihnen wachen und Sie segnen und Ihren Unterricht zum Segen setzen, so daß auch auf Ihren Unterricht der heutige Lehrtext zutreffen wird: „Die Predigt von Christus ist euch kräftig geworden, so daß ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe“ (1. Kor. 1,6f.).

Literatur

- Assell, Alfred, Perspektiven der Bibelarbeit im Religionsunterricht, in: Lebendige Seelsorge 3, 1985, 151ff.
- Baldermann, Ingo, Die Bibel — Buch des Lernens, Göttingen 1980
- Baldermann, Ingo, Der Vorsprung der Bibel in: Baldermann, Ingo/Kittel, Gisela, Die Sache des Religionsunterrichts zwischen Curriculum und Biblizismus, Göttingen 1975, 69ff.
- Baldermann, Ingo, Zum Verhältnis von problemorientiertem und biblischem Unterricht in: Die Sache... (s.o.) 138ff.
- Dienst, Karl, Die Bibel in der gegenwärtigen Religionspädagogik in: Erneuerung aus der Bibel (Hg. Siegfried Meurer), Stuttgart 1982
- Frör, Kurt, Grundriß der Religionspädagogik, Konstanz 1975
- Geserich, Joachim/Velten, Dieter, Evangelium und Unterricht, Gießen/Basel 1975
- Grom, Bernhard, Methoden für Religionsunterricht, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, Düsseldorf/Göttingen 1976
- Kittel, Gisela, Elementarisierung als Aufgabe der biblischen Didaktik in: Die Sache... (s.o.) 122ff.
- Lähnemann, Johannes, Umgang mit der Bibel — Zur Fachdidaktik biblischer Fundamentalinhalte in: G. Adam/R. Lachmann (Hg), Religionspädagogisches Kompendium, Göttingen 1986
- Martin, G. Marcel, Bibliodrama, EKL I, 488f.
- Mut zur Bibel im Religionsunterricht, idea 50/1987
- Thiele, Johannes, Bibelarbeit im Religionsunterricht, München 1981
- Wegenast, Klaus, die Funktion der Bibel im Unterricht nach 1945, TRE VI 93ff. Berlin/New York 1980
- Wegenast, Klaus, Religionspädagogik zwischen 1900 und 1980, in: Wegenast, Klaus (Hg), Religionspädagogik, I. Der ev. Weg, Darmstadt 1981
- Wegenast, Klaus, Die Bibel im Unterricht, in: Ev.-Kommentare 5/80, 263ff.

Erinnerung für die Zukunft: Amos, einer der Propheten

Eine Unterrichtseinheit für die Sekundarstufe 1

Volker Fabricius

EINLEITUNG

Die Rahmenrichtlinien evangelische Religion — Sekundarstufe I sind zum Schuljahr 1987/88 verbindlich eingeführt worden. Im Verlauf der Erarbeitung kam die Rahmenrichtlinienfachgruppe zu dem Entschluß, den Rahmenrichtlinien Planungshilfen zur Seite zu stellen, weil die große Themenbreite nicht allein über Schulbücher und Fachzeitschriften würde abgedeckt werden können. Zudem schien die didaktische Struktur der Rahmenrichtlinien (vgl. dort S. 12 ff) eine Aufbereitung erforderlich zu machen, die die didaktischen und methodischen Hinweise für die LehrerInnen an den jeweiligen Intentionen und den dazugehörigen Bausteinen eines Themas entlang ausrichten sollten.

Im Sommer 1988 erschienen dann die Planungshilfen für die Jahrgangsstufen 5/6 und eine Liedkassette (Materialien zum Unterricht. Sekundarstufe I, Hefte 80 und 81. Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung. Wiesbaden 1988). 1990 werden die Planungshilfen 7/8 erscheinen. Um den hessischen LehrerInnen die Zeit des Wartens zu verkürzen und einen Religionsunterricht auf der Basis der Rahmenrichtlinien zu erleichtern, sind hier die Planungshilfen zu dem verbindlichen Thema der Jahrgangsstufen 7/8 „Erinnerung für die Zukunft (Amos, einer der Propheten)“ vorabgedruckt. Damit möchte die Fachgruppe zugleich dokumentieren, daß sie weiterarbeitet, und sie möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß ihre Materialentwicklung auch zukünftig institutionell abgesichert bleibt.

Meine Aufbereitung des Themas versucht, die in den Rahmenrichtlinien for-

mulierten Intentionen umzusetzen. Dabei orientiert sie sich an den Bausteinen, die den Intentionen zugeordnet sind. Die Auswahl der Bauelemente — ein Bauelement ist den Rahmenrichtlinien zufolge eine nähere inhaltliche oder methodische Ausfüllung der Bausteine — habe ich so getroffen, daß den SchülerInnen eine profunde Kenntnis der Person und der Prophetie des Amos ermöglicht wird. Lediglich auf eine Aufbereitung der zweiten Erweiterung habe ich verzichtet. Dies zum einen, weil nach den Rahmenrichtlinien nur die Intentionen zu den Grundanforderungen verbindlich sind (vgl. dort S. 31); dies zum anderen, weil ich eine Überforderung des Konzentrationsvermögens und der Aufnahmebereitschaft der SchülerInnen vermeiden wollte. Schließlich habe ich für ein differenzierendes Arbeiten im Unterricht Vorschläge in den didaktisch-methodischen Hinweisen unterbreitet.

Den LeserInnen bleibt es überlassen, wie sie die vorliegende Konkretion eines Rahmenrichtlinienthemas lesen möchten: Die Materialien zuerst, oder erst die Hinweise zu den Materialien, oder ... In jedem Fall aber sind die LeserInnen gebeten, mit kritischen Rückmeldungen oder konstruktiven Verbesserungsvorschlägen nicht hinter dem Berge zu bleiben.

Der besseren Übersicht wegen stelle ich die Intentionen und Bausteine des Themas „Erinnerung für die Zukunft (Amos, einer der Propheten)“ den Planungshilfen voran:

a) Grundanforderungen

- Die Bedeutung und die Stellung der Propheten an alttestamentlichen und neuzeitlichen Beispielen klären.

- Am Beispiel des Amos den Zusammenhang zwischen kultisch-religiösen und sozialen Bedingungen in Israel einerseits und der Botschaft alttestamentlicher Schriftpropheten andererseits erarbeiten.
- An konkreten Brennpunkten Beweggründe und Wirkungen prophetischen Handelns im geschichtlichen Zusammenhang herausarbeiten.

b) Erweiterungen

- Die Notwendigkeit von Utopien, wie sie in Jahwes Heilzusagen enthalten sind, entdecken und als Eröffnung neuer Lebensmöglichkeiten verstehen.
- Den Beitrag der Propheten zur Weiterentwicklung des Jahweglaubens am Beispiel Jeremias herausarbeiten.

| BAUSTEINE ZU DEN GRUNDANFORDERUNGEN | | | BAUSTEINE ZU DEN ERWEITERUNGEN | |
|---|---|--|---|---|
| Propheten gibt es immer wieder | Amos aus Thekoa | Zusammenstöße | Utopien — neue Lebensmöglichkeiten | Mit Jahwe eine Zukunft |
| <p>Von Jahwe berufen</p> <ul style="list-style-type: none"> — Jesaja 6, 1—12 — Jeremia 1, 4—10 — Jona <p>Wahre und falsche Propheten (Jer 28: Jeremia und Hananja)</p> <p>Der Prophet: Wegweiser Gottes</p> <ul style="list-style-type: none"> — Kritik — Rück Erinnerung — Perspektiven für die Zukunft — Einstehen mit dem Leben <p>Prophetie heute</p> <ul style="list-style-type: none"> — Vorhersagen? — Wahrsagen? — Futurologie — Zeitkritik — . . . | <p>Die Zeitsituation</p> <ul style="list-style-type: none"> — Juda und Israel, Jerusalem und Samaria im 8. Jahrhundert vor Christus — „Oben“ und „unten“ in Israel <p>Die Biographie</p> <ul style="list-style-type: none"> — Schafhirte und Maulbeerbaumzüchter — Ein Grenzgänger zwischen den Staaten — Seine Visionen — Sein Schicksal <p>Die Botschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> — Jahwe fordert Rechenschaft — „Eure Feste verschmähe ich und kann sie nicht riechen“ (5, 21): Religion — Kult — Frömmigkeit — Die Anklagen (Beugung des Rechts — Unterdrückung der Armen) (4) — Verheißung künftigen Heils (9) | <p>Im Kampf mit Priestern</p> <ul style="list-style-type: none"> — Amos und Amazja (Am 7, 10 ff) — Tempelrede (Jer 26, 1—19) <p>Im Kampf mit der Macht</p> <ul style="list-style-type: none"> — Jojakim (Jer 22) — Christlicher Widerstand im Nationalsozialismus — Bischof Romero, Tutu . . . <p>Im Kampf mit menschlicher Selbstüberheblichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> — Die Erde ist des Herrn — Der Mensch steht auf dem Spiel (Gentechnologie) | <p>Die Hütte Davids (Am 9, 11—15)</p> <p>Das messianische Friedensreich (Jes 11, 1—16)</p> <p>Ein neuer Himmel — eine neue Erde (Jes 65, 17 ff)</p> <p>Der leidende Gottesknecht (Jes 52, 13—53, 12)</p> <p>Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt (Jes 9, 2—7)</p> <p>Die Utopie von Lambarene Albert Schweitzer</p> <p>Der Traum von Martin Luther King</p> | <p>Keine Zukunft mehr? (Babylon, Gefangenschaft)</p> <p>„Ich kenne meine Pläne, die ich für euch habe“: Jeremia schreibt einen Brief (Jer 29)</p> <p>„Nur dich werde ich niemals vernichten“: Ein neuer Bund (Jer 30)</p> |

DIE KONKRETIION

Intention 1:

Die Bedeutung und die Stellung der Propheten an alttestamentlichen und neuzeitlichen Beispielen klären.

Baustein 1:

Propheten gibt es immer wieder

Bauelement 3:

Der Prophet: Wegweiser Gottes

Hinweise zum Material

Die Bedeutung des Propheten Amos

„Wer einen Propheten kennenlernen will, muß Amos lesen“ (Hans Walter Wolff: Die Stunde des Amos. München 1979, S. 7).

„Amos, der von sich selber sagt, er sei ein armer Kuhhirte, der Maulbeeren abliest, ist unter den Propheten der älteste (um 750 v.Chr.), vielleicht der größte: und sein Jahwe setzt den roten Hahn“ (Ernst Bloch: Das Prinzip Hoffnung. Gesamtausgabe Bd. 5. Frankfurt 1959, S. 576).

Dieser Bedeutung des Propheten Amos tragen die Rahmenrichtlinien Rechnung und stellen ihn in das Zentrum eines verbindlichen Themas über die alttestamentliche Prophetie (vgl. S. 98 — 102). Den SchülerInnen wird Amos dem Namen, nicht aber der Sache nach bekannt sein. Die vorliegenden Planungshilfen werden deshalb grundlegend über Amos, seine Zeit und Botschaft informieren. Hierüber wissen wir vieles: Seine Ankündigungen sind radikal und konkret, von daher kann der Unterricht anschaulich und lebendig sein; die Wirkung des Propheten ist zeitlich und örtlich eng eingegrenzt ebenso wie der Umfang des Amosbuches schmal ist, von daher kann der Unterricht übersichtlich und umfassend sein (dazu später mehr).

Weshalb sind die Ankündigungen des Amos so radikal?

„Diese Botschaft läßt sich in einen einzigen Satz fassen: Gott kommt zum Gericht über Israel! Es ist Amos *nicht* wie anderen Propheten aufgetragen worden,

das Volk durch Mahnungen und Bitten auf den rechten Weg zurückzubringen, damit die Strafe und das Gericht noch einmal vorübergehen mögen. Als Amos von Gott gerufen und gesandt wurde, da wurde ihm zugleich kundgetan, daß das Gericht über Israel unabwendbar war. Amos hatte nur noch das düstere Ende des letzten Aktes in einem dramatischen ‚Geschehen zwischen Jahwe und dem Nordreich Israel anzukündigen‘“ (Liselotte Corbach: Wir lesen Amos. Didaktische Grundlegung und Leseszene. Göttingen 1968, S. 16). Israel hat das Recht in Wehrmut verkehrt und die Gerechtigkeit zu Boden gestoßen — deshalb (vgl. Amos 5,7). In der langen Geschichte des Volkes Israel mit seinem Gott führte Jahwe sein Volk trotz dessen Untreue geduldig und nachsichtig. Damit hat es nun ein Ende. Die Unterdrücker in den Palästen in Israel und um Israel herum sollen dem Feuer Jahwes zum Opfer fallen, sie haben seine Gebote mißachtet: „So sollen die Israeliten herausgerissen werden, die zu Samaria sitzen in der Ecke des Ruhebettes und auf dem Lager von Damast“ (Amos 3,12). Denn Jahwe ist mit den Unterdrückten! Amos aber ist kein Revolutionär: „Die schonungslose Gesellschaftskritik des Amos kann nur theologisch im strengsten Sinn verstanden werden. Er hat die Botschaft vom Ende des Staates Israel als die unweigerlich nahende Tat seines Gottes zu verkünden“ (Hans Walter Wolff, a.a.O., S. 67). Wie es hierhin kommen konnte in der Geschichte des Volkes Gottes, werde ich in den Planungshilfen zur Intention 2 erläutern.

Völkerreden sind eine besondere Form der Prophetie, die zur Botschaft der Propheten gehören (vgl. Jeremia 25, 15—38; 46—51). Amos klagt, als Stimme Gottes, in seiner Völkerrede Verbrechen und Vergehen von Menschen an Menschen an. Und er erweist in ihr Gott nicht nur als den Herrn Israels, sondern als den Herrn aller Völker; denn Jahwe richtet auch die Vergehen der Moabiter an Edom. Gottes Strafe, sein Feuer wird die Verantwortlichen in den Palästen treffen (wiederkehrend in allen 8 Ankündigungen der amo-

sischen Völkerrede; vgl. Amos 1,3—2,16). Amos verkündet das Urteil Gottes in acht Orakeln den Nachbarvölkern Israels, die einst zum davidischen Großreich zählten, sowie Israel und Juda selbst.

Die acht Orakel sind jeweils gleich und zugleich kunstvoll gebaut; diese Form erleichterte den Zuhörern das Mitsprechen wie den Lesern das laute Rezitieren.

Am Beispiel von Amos 1, 9 und 10:

1. Als Einleitung die *Botenformel*: „So spricht der Herr“. Die Botenformel ist der „Ausweis“ für die Berechtigung der Prophetenrede.
2. Die Zahlwörter „um drei, ja um vier Frevel willen derer von Tyrus“ stehen für eine gedachte Reihung: Aus der Vielzahl der Frevel wird jedoch nur ein Beispiel aufgeführt, das den Kern aller Vergehen trifft. Ausnahme: Für Israel werden mehrere Vergehen angeführt die alle gegen Gottes Gebote verstoßen. Ihnen werden — zur Erinnerung — die rettenden Taten Jahwes gegenübergestellt (vgl. Amos 2, 6—16).
3. Die Formel „ich will sie nicht schonen“ entstammt der Gerichtssprache und will sagen: Das *Urteil* ist unabänderlich.
4. Das *Scheltwort* als Begründung: „weil sie die Gefangenen alle an Edom ausgeliefert und nicht an den Bruderbund gedacht haben“.
5. Das *Drohwort* als Ankündigung der Strafbeimessung: „sondern ich will ein Feuer in die Mauern von Tyrus schicken; das soll seine Paläste verzehren“.

Bisweilen finden sich darüber hinaus

- die *Abschlußformel* zur Bekräftigung: „spricht der Herr“ (z.B. Amos 1,5) und
- die *Schwurformel* (ebenfalls zur Bekräftigung): „Gott der Herr hat geschworen bei seiner Heiligkeit“ (z.B. Amos 4,2).

Gegenüber der ausführlichen Gerichtsankündigung finden sich im Amos-Buch nur einige wenige Hinweise auf die Berufung des Propheten: „Aber der Herr nahm mich von der Herde und sprach zu

mir: Geh hin und weissage meinem Volk Israel!“ (Amos 7,15) Amos ist also kein Prophet aus freien Stücken, sondern wurde von Gott „überwältigt“. Er nimmt kein tradiertes offizielles Amt eigenmächtig wahr, und keine festgefügte Theologie führt ihn von zu Hause weg, sondern allein Gottes Auftrag: Seine Rede ist das Wort Gottes, das er den Menschen verkünden soll. Als Bote Gottes weiß er sich als „Erwählter“, der in eine historische Umbruchsituation gesandt ist, Un-Heil anzukündigen. Das Bewußtsein der Erwählung gibt ihm den erforderlichen Mut, gegen alle Widerstände das Urteil Gottes hinauszurufen. Amos hat nicht nur durch die direkte Ansprache Gottes die Berufung zum Propheten erfahren, sondern hat auch in „Visionen“ das Wort Gottes gehört. Zwar lassen sich die Visionsberichte des Amos (7,1—9; 8,1—3; 9, 1—4) zeitlich nicht in das Leben des Propheten einordnen, aber in ihnen hält Amos die Anfänge seines Prophetendaseins fest. Deutlich wird dies aus dem Inhalt der Visionsberichte: Während Amos in den ersten beiden noch eine Zurücknahme des Unheils erreichen kann, ist dies danach nicht mehr denkbar: Das Urteil Gottes steht fest. Mit den Visionen — von denen Amos nicht um ihrer selbst willen berichtet — sucht der Prophet, seine Verkündigung zu legitimieren, und/oder das in der Vision erfahrene Wort mitzuteilen. Das Phänomen „Vision“ läßt sich am besten erklären, wenn Träume angenommen werden, in denen der Prophet ihn am Tage aufrüttelnde Probleme im Unterbewußten verarbeitet. Amos erfährt „symbolische“ Visionen: Die „geschauten“ Gegenstände existieren in der Realität, in der Sicht des Propheten jedoch nehmen sie Symbolcharakter an. Wichtig sind die gehörten Worte Gottes.

Bearbeitungshinweise

Die beiden ersten Visionsberichte des Amos (7,1—6) gliedert Werner Laubi in seinen Erzählungen zum Buch Amos (**M 1, Seite 18**) in die Anfänge des Prophetenlebens ein. Die direkte Berufung durch Gott (Amos 7,15) hat ihn demnach noch nicht erreicht. Der Aufbau der Erzählung legt eine Erarbeitung in mehreren Lernschritten nahe.

Zunächst ist der Text bis zu dem Satz „Ich tue es nicht, hatte sie gesagt.“ vorzulesen und zu fragen:

- Wie reagieren die Zuhörer auf das, was Amos ihnen erzählt? Was wird Amos daraufhin getan haben?

Ein Monat ist vergangen, und Amos ist zwar verunsichert, aber bei seiner Herde geblieben. Dann hat er eine zweite Vision und muß sich nun fragen: Was soll ich tun?

- Wie geht es Amos? Sieh dir den Holzschnitt von Wilhelm Groß (**M 1, Seite 19**) genau an: Welche Haltung nimmt der Prophet ein? Welche Gefühle äußern sich in seiner Haltung und in seinem Gesicht? Was soll Amos tun?

Vermutlich werden die SchülerInnen für ein abwartendes Verhalten plädieren. Deshalb könnte ihnen die Frage weiterhelfen: Wann muß man seinen Träumen glauben?

Hier schließt sich die Beschäftigung mit den weiteren Visionen des Amos an:

- Amos hat von Gott noch drei weitere „Zeichen“ erhalten. Lies Amos 7,7–9; 8,1–3;9, 1–4. Worin unterscheiden sich die beiden ersten von den drei letzten Zeichen?
- Wie würden die Menschen reagieren, wenn Amos von dem berichten würde, was er gesehen hat? Was soll Amos tun?

Zur Vertiefung der Berufungserlebnisse des Amos kann den SchülerInnen der folgende Arbeitsauftrag gestellt werden:

- Lies Amos 7,15. Worauf kann sich Amos berufen, wenn er dem Volk Israel weissagt?
- In Kapitel 3 des Amosbuches wird in einem Bild mitgeteilt, warum Amos nicht schweigen kann. Beantworte die Fragen des Amos:

Brüllt etwa ein Löwe im Walde,
wenn er keinen Raub hat?

Der Löwe brüllt, wer sollte sich
nicht fürchten?

Gott der Herr redet, wer sollte
nicht Prophet werden?

Amos geht nach Samaria und verkündet, was Gott ihm zu verkünden auftrag: Gottes Gericht über Israel (**M 2, Seite 20**). Weil das Material 2 und die dazugehörigen Arbeitsaufträge möglicherweise zu hohe Anforderungen für die eine oder andere Lerngruppe stellen, kann mit der Bearbeitung von Intention 2 fortgesetzt werden. Oder die zu Material 2 notierten Aufgabenstellungen werden nur in einer Auswahl beantwortet.

Die Völkerrede des Amos mit der Ankündigung des Gerichts über die Nachbarvölker (M2) habe ich als Medium gewählt, weil die SchülerInnen die Ankündigungen möglicherweise ebenso begrüßen werden, wie vor fast 3000 Jahren die Zuhörer des Amos in Samaria, der Hauptstadt Israels. So – weil die Israel-Rede noch weggelassen ist – können sich die SchülerInnen heute gut in die Situation der ZuhörerInnen damals hineinversetzen: Das überraschende Moment in der Rede des Amos – Ankündigung des Gerichts über Israel – folgt später.

Für eine Gruppenarbeit stellen sich folgende Aufgaben:

- Welche Schuld haben die Völker auf sich geladen? Was wird ihre Strafe sein?
- Suche die Länder auf der Landkarte. Hat ihre Lage für das Land Israel eine besondere Bedeutung?
- Welche Bevölkerungsgruppen soll die Strafe Gottes besonders hart treffen?
- Wie werden die Zuhörer auf die Ankündigung des Propheten reagiert haben?
- Wie stellst du dir den Propheten Amos vor? Was muß er wissen, was muß er können?

Die Israel-Rede (Amos 2,6–16) ist der eigentliche Höhepunkt der amosischen Anklagen: deutlich wird dies durch ihre Länge und den Umstand, daß Amos hier tatsächlich vier Vergehen aufführt. Die Rede gegen das Volk Juda (Amos 2,4 und 5) ist eine spätere redaktionelle Einfügung und deshalb — weil sie an dieser Stelle inhaltlich nicht weiterträgt — weggelassen.

Wiederum in einer Gruppenarbeit sollen folgende Aufgaben bearbeitet werden:

- Lest Amos 2, 6—16.
Welche Vergehen des Volkes Israel werden aufgeführt?
Welche Strafen werden angekündigt?
- An welche Taten Gottes erinnert Amos das Volk Israel? Welche Bedeutung hatten sie in der Geschichte Israels?
- Wen wird die Strafe Gottes treffen? Wird Gott das ganze Volk strafen, oder wird er nur bestimmte Menschen zur Rechenschaft ziehen? Lest dazu Amos 3, 12 und 8,3.
- Wie werden die Zuhörer in der Hauptstadt Israels (Samaria) auf diesen Teil der Amosrede reagieren?
- Gegen welche Gebote hat Israel verstoßen? Lest 2. Mose 20, 1—17 sowie 21, 16 und 22, 20—28.

Entsprechend den Materialhinweisen kann an dieser Stelle mit interessierten SchülerInnen der Bau prophetischer Rede untersucht werden:

- Die Rede des Amos kannst du wie ein Gedicht aufschreiben: Tu dies mit Amos 1, 6—10. Unterstreiche dann mit Farbstiften Worte und Sätze, die immer wieder verwendet werden.
- Was will Amos damit erreichen? Welche Wirkung haben diese Wiederholungen auf die Zuhörer?

Das, was Jahwe hier durch Amos an „Maßstäben“ setzt und für alle Völker in Kraft sieht, empfinden wir auch heute als sozial gerecht: Die Ethik des Jahwe-Rechtes sollte eine Richtschnur unseres Handelns sein. Deshalb sind die SchülerInnen am Ende der Erarbeitung von Intention 1 zu fragen:

- Überlege: Wo geschieht Menschen in unserer Zeit Unrecht?
Bleibt ungerechtes Handeln heute folgenlos?
- Sucht zur nächsten Stunde Bilder (z.B. aus Illustrierten) heraus und schreibt darunter: Das ist für mich ungerecht, weil ... Oder: Das ist für mich gerecht weil ...

Während der Arbeit am Thema „Amos“ sollten die SchülerInnen alle Hinweise darauf sammeln, die deutlich machen, was einen Propheten zum Propheten macht. Die Ergebnisse dieser Suche werden bei der Auseinandersetzung mit Intention 3 helfen können.

Und für die weitere Arbeit wäre es ein großer Gewinn, wenn möglichst viele SchülerInnen die dramatische Erzählung von Hermann Koch lesen könnten: Wenn der Löwe brüllt. Die Geschichte von Amos, dem Mann, der kein Prophet sein wollte (Verlag Junge Gemeinde. Stuttgart 1987). Der Autor erzählt, in eine spannende Rahmenhandlung gefaßt, anschaulich und fundiert die Geschichte der Völker Juda und Israel, über Land und Leute sowie aus dem Leben des Amos.

Was soll ich denn machen ?

Es ist Mittag. Amos nimmt aus seinem Beutel Brot, Oliven und getrocknete Maulbeerfeigen. Die Hirten schöpfen aus dem Brunnen Wasser. Sie essen und trinken. Nach dem Essen legt sich Amos in den Schatten eines Olivenbaums und schläft ein.

Auf einmal fährt er hoch. Irgend etwas hat ihn geweckt. Ihm ist so, als sei es dunkel geworden. „Hab ich so lange geschlafen?“ denkt Amos. „Ist es schon Abend? Oder verdecken Wolken die Sonne?“

Amos reibt sich die Augen aus. Da sieht er einen Schwarm Heuschrecken. Sie kommen von Norden her geflogen: eine gewaltige, schwarze, drohende Wolke. Amos erschrickt. Die Wolke fliegt auf ihn zu. Im Nu ist das Gras übersät mit Heuschrecken. Da sieht Amos, daß es gar keine gewöhnlichen Heuschrecken sind. Denn sie werden größer und größer. Jetzt sind sie so groß wie Pferde. Und plötzlich wachsen um Amos herum Häuser aus dem Boden. Eine ganze Stadt! Amos sieht die Stadtmauer, die Tore, den Königspalast, Gärten, Bäume und Blumen. Und Amos weiß: Das ist die Stadt Samaria. Und die großen Heuschrecken trampeln in der Stadt umher. Sie fressen mit ihren gewaltigen Mäulern die Bäume, das Gras und die Blumen. Mit ihren Füßen zerstampfen sie die Häuser, und alles — die Mauer, die Tore, der Königspalast — fällt in Trümmer.

„Nein!“ schreit Amos. „Die Menschen in Israel haben gesündigt! Aber vergib ihnen doch, Gott! Zerstör' Samaria nicht!“

Da hört Amos eine Stimme. „Ich tu es nicht!“ sagt sie.

Amos wirft sich ins Gras. Sein Mund ist trocken. Seine Hand zittert, als er nach dem Wasserschlauch greift. Hastig trinkt er. Als er aufschaut, sieht er, daß es später Nachmittag ist. Die Schatten sind lang. Friedlich weiden die Schafe. Die Hirten sitzen auf dem Brunnenrand und reden miteinander. Ein paar Heuschrecken hüpfen durchs Gras.

„Habt ihr den Heuschreckenschwarm gesehen?“ fragt Amos die Hirten. Die Hirten schütteln ihre Köpfe. „Und die Stadt, und die Häuser, und den Königspalast?“ stammelt Amos. „Alles zerstampft, alles kahlgefressen?“

„Du hast geträumt, Amos“, sagt einer der Hirten. „Einen bösen Traum hast du gehabt.“

Aber Amos weiß, daß er nicht geträumt hat. Er hatte etwas gesehen, was nicht draußen in der Natur passiert ist. Sondern Gott hatte ihm etwas gezeigt: Ein Unheil, das von Norden herkommt: Soldaten, Pferde, Krieg. Die Zerstörung der Stadt Samaria, weil die Menschen dort Unrecht taten. Und doch — wie hatte die Stimme gesagt?

„Ich tu es nicht!“ hatte sie gesagt.

Ein Monat vergeht. Es ist Sommer. Amos und die Hirten ziehen mit den Schafen von Weideplatz zu Weideplatz. Am Abend tranken sie die Schafe. Die Hirten schöpfen das Wasser mit einem Ledersack aus dem Brunnen. Sie schütten das Wasser in hölzerne Tränkrinnen.

Amos sitzt auf dem Brunnenrand. Nahe beim Brunnen liegt ein Acker. Ein Bauer hat Gerste gepflanzt. Die Halme sind schon hoch. Bald ist Erntezeit.

Amos schaut über das Feld hinweg auf die Hügel am Horizont. Über den Hügeln steht der glutrote Ball der untergehenden Sonne. Und mit einem Mal kommt es Amos so vor, als ob die Hügel anfangen zu brennen. Ein großes Feuer frißt sich die Hänge hinunter. Schon züngeln die Flammen im Gerstenfeld. Da steigt im Brunnen das Wasser hoch. Eine Welle schwappt über den Brunnenrand. Das Wasser schwillt zu einer Flut an. Die Wasserflut wälzt sich auf das Feuer zu. Jetzt prallen das Wasser und das Feuer aufeinander. Es zischt. Es kocht. Es brodelte. Eine Dampfwolke steigt zum Himmel. Und jetzt sieht Amos durch den Dampf hindurch eine Stadt. Es ist die Stadt Samaria. Glutrot ist sie. Die Häuser brennen. Die Straßen brennen. Und das Feuer frißt sich weiter, bis das ganze Land ein einziges Flammenmeer ist.

„Nein!“ ruft Amos. „Die Menschen in Samaria und in Israel haben gesündigt! Aber vergib ihnen doch, Gott! Zerstör' Samaria nicht!“

Da hört Amos eine Stimme. „Ich tu es nicht!“ sagt die Stimme.

Amos fährt sich mit der Hand über die Augen. Sein Herz schlägt wie wild. Er zittert am ganzen Körper. Aber als er aufschaut, trinken die Schafe noch immer. Rot versinkt die Sonne hinter den Bergen, und die Gerstenhalme bewegen sich im Abendwind.

In dieser Nacht kann Amos nicht schlafen. „Gott hat mir zwei Zeichen gegeben“, denkt er. „Aber was soll ich denn machen?“

Werner Laubi



**Wilhelm Groß:
Der Prophet empfängt
die Weisung des Herrn**

Die Völkerrede des Propheten Amos (1,3 — 2,3)

So spricht der HERR: Um drei, ja um vier Frevel willen derer von Damaskus will ich sie nicht schonen, weil sie Gilead mit eisernen Dreschschlitten gedroschen haben; sondern ich will ein Feuer schicken in das Haus Hasaëls, das soll die Paläste Ben Hadads verzehren.

Und ich will die Riegel von Damaskus zerbrechen und die Einwohner aus Bikat-Awen und den, der das Zepter hält, aus Bet-Eden ausrotten, und das Volk von Aram soll nach Kir weggeführt werden, spricht der HERR.

So spricht der HERR: Um drei, ja um vier Frevel willen derer von Gaza will ich sie nicht schonen, weil sie die Gefangenen alle weggeführt und an Edom ausgeliefert haben; sondern ich will ein Feuer in die Mauern von Gaza schicken, das soll seine Paläste verzehren.

Und ich will die Einwohner aus Aschdod und den, der das Zepter hält, aus Aschkelon ausrotten und meine Hand gegen Ekron wenden, und es soll umkommen, was von den Philistern noch übrig ist, spricht Gott der HERR.

So spricht der HERR: Um drei, ja um vier Frevel willen derer von Tyrus will ich sie nicht schonen, weil sie die Gefangenen alle an Edom ausgeliefert und nicht an den Bruderbund gedacht haben; sondern ich will ein Feuer in die Mauern von Tyrus schicken, das soll seine Paläste verzehren.

So spricht der HERR: Um drei, ja um vier Frevel willen derer von Edom will ich sie nicht schonen, weil sie ihren Bruder mit dem Schwert verfolgt und alles Erbarmen von sich getan haben und immerfort wüten in ihrem Zorn und an ihrem Grimm ewig festhalten; sondern ich will ein Feuer schicken nach Teman, das soll die Paläste von Bozra verzehren.

So spricht der HERR: Um drei, ja um vier Frevel willen derer von Ammon will ich sie nicht schonen, weil sie die Schwangeren in Gilead aufgeschlitzt haben, um ihr Gebiet zu erweitern; sondern ich will ein Feuer anzünden in den Mauern Rabbas, das soll seine Paläste verzehren, wenn man das Kriegsgeschrei erhebt am Tage der Schlacht, wenn das Wetter kommt am Tage des Sturms.

Da wird dann ihr König samt seinen Oberen gefangen weggeführt werden, spricht der HERR.

Damaskus war die Hauptstadt von Aram, heute Syrien. Immer wieder kam es zu Kämpfen mit Aram und Gilead, eine Stadt und ein Landstrich Israels nordwestlich von Jerusalem. Ben-Hadad und Hasaël waren berühmte Könige der Aramäer, letzterer zeichnete sich besonders durch seine Brutalität aus.

Ein Feind Israels von alters her waren die Philister. Gaza war die Hauptstadt. Sie wird — wie oben Damaskus — an erster Stelle genannt, weil über beide Städte die Karawanenstraße durch Israel verlief.

Tyros war die bedeutendste Stadt in Phönizien; auch sie lag an einer wichtigen Karawanenstraße. Die Phönizier brachen den Bruderbund mit Israel, sie hielten sich nicht an geschlossene Verträge.

Edom galt als ein Nachkomme Esaus und war somit ein Brudervolk Israels. Bozra war die Hauptstadt und Teman eine Landschaft in Edom, in der Bozra lag.

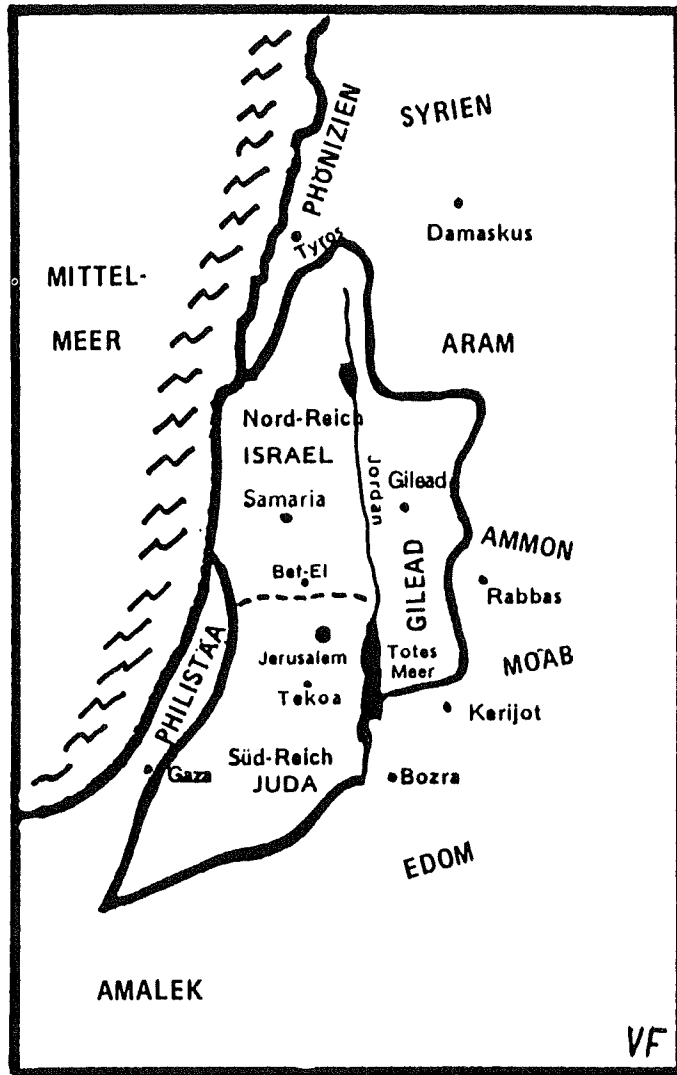
Die Hauptstadt Ammons war Rabba.

So spricht der HERR: Um drei, ja um vier Frevel willen derer von Moab will ich sie nicht schonen, weil sie die Gebeine des Königs von Edom verbrannt haben zu Asche; sondern ich will ein Feuer schicken nach Moab, das soll die Paläste von Kerijot verzehren, und Moab soll sterben im Getümmel und Geschrei und Posaunenhall.

Und ich will den Herrscher unter ihnen ausrotten und alle ihre Oberen samt ihm töten, spricht der HERR.

Kerijot war die Hauptstadt von Moab. Die Moabiter verbrannten die Gebeine des Edomiterkönigs zu Kalk: Die Gebeine eines Königs als Kalk für Tüncherarbeiten — das war schlimmste Leichenschändung!

Israel und Juda zur Zeit des Propheten Amos



Intention 2:

Am Beispiel des Amos den Zusammenhang zwischen kultisch-religiösen und sozialen Bedingungen in Israel einerseits und der Botschaft alttestamentlicher Schriftpropheten andererseits erarbeiten.

Baustein 2:

Amos aus Tekoa

Bauelemente 1 und 2:

Die Zeitsituation

— **Juda und Israel, Jerusalem und Samaria im 8. Jahrhundert vor Christus**

— **„Oben“ und „unten“ in Israel**

Die Biographie

— **Schafhirte und Maulbeerzüchter**

Hinweise zum Material

Die Kritik des Amos an den politischen und sozialen Verhältnissen seiner Zeit wäre falsch verstanden, wenn heutige LeserInnen glaubten, der Prophet habe mit seinen Reden auch eine Realisierung des Rechts der Schwachen gegenüber dem Macht- und Besitzstreben der Reichen intendiert. (Die Kritik an den religiösen Kulturgebräuchen werde ich in der 3. Intention aufgreifen.)

„Bezeichnenderweise wartet er ja nicht mit einem Programm oder auch nur der positiven Explikation dessen auf, was das Richtige ist. Solche Ausführungen hätten ihn kaum von einem beliebigen Weisheitslehrer unterschieden. Was ihn vor jenem auszeichnete, ist die mit der Unheilsverkündigung verbundene totale Negation nicht nur der genannten Praktiken, sondern der gesamten aus dem Gleichgewicht gebrachten Verhältnisse. Hier liegt die Schärfe seines Angriffs begründet.“ (M. Fendler: Zur Sozialkritik des Amos. In: *Evang. Theologie*. 33. Jg. 1973/Heft 1, S. 48f). Die Schärfe des Angriffs soll Israel den Grund für das von Jahwe durch seinen Propheten verkündete Unheil nennen: die heillose Zerstörung aller von Gott gewollten Ordnung. Sicherlich wird Amos mit seinem Denken und Fühlen für die Sache der Armen

und Entrechteten Partei ergriffen haben; mit der Botschaft vom Untergang Israels ergreift er aber Partei für die Gerechtigkeit Gottes und nicht die einer bestimmten sozialpolitischen und wirtschaftlichen Ordnung. So ist (und wird) die Botschaft des Amos auch sozialkritisch; sie ist aber keinesfalls nur sozialrevolutionär. Denn Amos hat ein „biblisches“ Gesellschaftsideal vor Augen: die gleichberechtigte Teilhabe aller Israeliten an der Erde des gottgeschenkten Gelobten Landes.

Die Geschichte von Nabots Weinberg (1. Könige 21) und das Beispiel des aufgrund eines Landraubes gestürzten Königs Ahab war offensichtlich nicht Mahnung genug (vgl. Rahmenrichtlinien 5/6: Kämpfer und Bote). Weil aber die Gebote Gottes nicht in Kraft sind, weil es eine böse Zeit ist, in der der Kluge schweigen muß (Amos 5,13), ist das Gericht Gottes unausweichlich. Wenige nur werden trauern und die Totenklage erheben können (Amos 5,16), unter einer Voraussetzung: „Hasset das Böse und liebet das Gute, richtet das Recht auf im Tor, vielleicht wird der Herr, der Gott Zebaoth, doch gnädig sein denen, die von Josef übrig bleiben“ (Amos 5,15). Dies unabhängig davon, wie der Streit, ob das Heilswort in Amos 9,11ff nun vom Propheten selbst stammt oder ein späterer Einschub ist, entschieden wird (vgl. W. Steinle: *Amos — Prophet in der Stunde der Krise*. Stuttgart 1979, S. 82ff, sowie unten die Ausführungen zu Intention 4). Denn dort heißt es: „Zur selben Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Risse vermauern und, was abgebrochen ist, wieder aufrichten und will sie bauen, wie sie vorzeiten gewesen ist.“

Die Ankündigung des Gerichts Gottes über sein Volk Israel wird die SchülerInnen erstaunen, wenn nicht gar erschrecken. Sie hängen möglicherweise dem Klischee eines „lieben Gottes“ an, der alles verzeihe, der der Gott des Neuen Testaments sei, während der des Alten Testaments der zornige, strafende Gott sei. In diesen Bildern und Vorstellungen ist sowohl der Zorn als auch die Liebe Gottes mißverstanden. Von beiden, der Liebe und dem Zorn Gottes, ist

auch in beiden Büchern der Bibel die Rede. Die Liebe Gottes zeigt sich in der langen Geschichte seines Volkes. Der Zorn Gottes steht nicht gegen diese Liebe, er ist vielmehr ein Ausdruck derselben. Das Gericht über Israel ist ja nicht das Ende der Geschichte Gottes mit seinem Volk. Von einem künftigen Heil des Gottes-Volkes kündigt noch vor dem Untergang des Nordreiches im Jahr 722 der Prophet Hosea. Amos aber ist aufgetragen, Israel daran zu erinnern, daß es all die Mahnungen Gottes nicht wahrhaben wollte (vgl. Amos 4,6ff). „Wenn den Jugendlichen an den Botschaften des Amos exemplarisch deutlich gemacht wird, daß man Gott nicht am Nächsten, am Mitmenschen vorbei lieben oder ernst nehmen kann, dann hat sich die Aufgabe schon gelohnt“ (L. Corbach, a.a.O., S. 33).

Im Glauben an seine Erwählung ersetzte Israel Verantwortlichkeit durch das Streben nach Sicherheit und Wohlstand und vergaß dabei, dem Mitmenschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und Gott zu dienen. Deshalb sagt Amos: „Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich allein euch erkannt, darum will ich auch an euch heimsuchen all eure Sünden“ (Amos 3,2)

Bearbeitungshinweise

Der fiktive „Bericht des Isachar“ (M 3, Seite 24–26) will den SchülerInnen die Zeitsituation im Palästina des 8. Jahrhunderts v. Chr. und die Biographie des Amos nahebringen. Ihm möchte ich einige erläuternde Anmerkungen hinzufügen:

„Amos aus Tekoa“

In der Personenbeschreibung des Amos ist ein Tekoa in der Nähe Jerusalems angenommen, wiewohl Amos durchaus auch einem galliläischen Tekoa entstammen könnte (vgl. K. Koch: Die Propheten. Bd. 1. Stuttgart 1978, S. 81f). Dann wäre Amos kein Grenzgänger zwischen Juda und Israel, sondern Staatsbürger Israels, der noch rechtmäßiger dort als Prophet Gottes hätte auftreten können. Die Frage nach der Staatszugehörigkeit des Amos sollte aufgrund dieser Überlegungen an dieser Stelle im Unterricht außerhalb der Betrachtung bleiben.

„Worüber Amos klagt“

Ein Bericht darüber, wie es zur Reichsteilung kam, steht im ersten Buch der Könige, Kapitel 12. Einen informativen historischen Überblick gibt Antonius H.J. Gunneweg: Geschichte Israels bis Bar Kochba. Stuttgart 1972, S. 88ff.

„Was die Reichen sagen —
Was die Armen sagen“

Die notierten Beobachtungen orientieren sich zum einen an Amos 5,4–17 — dort sind die Worte des Propheten festgehalten, die die Unterdrückung der Armen thematisieren; zum anderen orientieren sie sich an Amos 6 — dort sind die Worte aufgeschrieben, die sich gegen die Prunksucht und Völlerei der Reichen richten.

Die in den Äußerungen der Armen aufgeführten Gebote aus dem zweiten Buch Mose sind den SchülerInnen bereits aus der Beschäftigung mit der 1. Intention bekannt.

Für die Erschließung von Material 3 habe ich zwei Erarbeitungsschritte vorgesehen:

1. Lies den Bericht des Isachar.

Amos lebte zu Zeiten von König Jerobeam II, der Israel von 787 bis 747 regierte. Amos trat als Prophet etwa ein Jahr in der Mitte des 8. Jahrhunderts vor Christus auf.

Schreibe aus der Sicht eines armen oder eines reichen Israeliten einen Brief, in dem dieser den Propheten und seine Predigt einem Bekannten vorstellt, der weitab von der Hauptstadt Samaria wohnt.

2. Erarbeitet in Gruppen aufgrund dessen, was die Reichen und was die Armen sagen, unterschiedliche Rollenspielarten. Auf ihnen beschreibt ihr unterschiedliche Personen und ihre Probleme und Ansichten; z.B. einen Tagelöhner, einen Bauern, die Frau eines Pächters, einen Getreidehändler, die Frau eines reichen Grundbesitzers, einen Richter.

Anschließend lest ihr einander

die Karten vor; dann wählt ihr 5 oder 6 aus und verteilt sie. Jetzt führen die 5 oder 6 Besitzer der Rollenspielkarten ein Streitgespräch darüber, ob die Kritik des Amos an den Zuständen in Israel berechtigt ist oder nicht. Der Rest der Klasse beobachtet den Verlauf des Gesprächs und stellt fest, inwieweit die Spieler ihre Rolle den Vorgaben entsprechend richtig ausgefüllt haben.

Die Erzählung für **Material 4 (Seite 26–28)** habe ich ausgewählt, weil sie auf anschauliche Weise den in den Hinweisen zum Material angesprochenen Komplex der Erwählung, des Abfalls und der Verwerfung Israels den SchülerInnen erläutern kann. Für Lerngruppen, die Schwierigkeiten mit abstrakteren, hier „theologischen“ Fragestellungen haben, ist dieser Text möglicherweise ungeeignet. Sollte dies der Fall sein, könnte anstelle der Textarbeit auch nur Amos 3,2 an die Tafel geschrieben und anschließend gefragt werden, warum Israel bestraft werden soll und ob die durch Amos verkündeten Strafen Gottes angemessen sind. Wird mit der Erzählung von Hermann

Koch gearbeitet, dann ist für eine Einordnung der Person des Oberpriesters Cohen wichtig zu wissen: An jedem Heiligtum Israels wie auch im Tempel zu Jerusalem stand ein Oberpriester den dort beschäftigten Priestern vor. Priester wurde man zur Zeit des Alten Testaments aufgrund der Familienzugehörigkeit und einer besonderen Weihe. Die Priester leiteten die Gottesdienste, brachten Opfer dar und deuteten den Willen Gottes.

Haben die SchülerInnen die Erzählung gelesen, dann können sie in einer Partnerarbeitsphase folgende Fragen beantworten:

- Fasse die Lehre des Oberpriesters Cohen und die des Propheten Amos mit deinen eigenen Worten zusammen.
- Was folgt aus der Lehre des Oberpriesters, was aus der des Propheten für das Verhalten der Menschen? Mit der Beantwortung dieser Frage kannst du auch erklären, warum so viele Israeliten dem Oberpriester begeistert zustimmen.

MATERIAL 3

Bericht des Isachar, Schreiber des Königs Jerobeam II, an das Königshaus in Samaria

So, wie es mir aufgetragen wurde, habe ich es ausgeführt: Als Amos die Hauptstadt verließ, heftete ich mich an seine Fersen, um etwas über seine Person und seine weiteren Vorhaben in Erfahrung zu bringen. Zur Zeit hält er sich hier im Reichsheiligtum zu Bethel auf, und ich habe etwas Ruhe, um meine Erkenntnisse aufzuschreiben. Ich beginne mit einer Personenbeschreibung und füge eine Zeichnung bei.

Mehr konnte ich nicht herausfinden. Sobald ich aber an neue Informationen gelange, werde ich umgehend Meldung machen. Zum besseren Verständnis der bekannten Amosreden in Samaria erlaube ich mir nun einige Überlegungen hinzuzufügen, die auf zahlreichen Gesprächen hier in Bethel mit unterschiedlichen Menschen und Amos selbst beruhen.

Amos aus Tekoa

- Geburtsjahr: unbekannt
Geburtsort: Tekoa, in der Nähe Jerusalems
Beruf: Schafzüchter und Viehhirt, Maulbeerfeigenzüchter
Kennzeichen: Gute Beobachtungsgabe und großes Wissen über Land und Leute, Gottvertrauen und scheinbar furchtlos
Botschaft: Gottes Gericht über die Nachbarvölker und Israel
Grund: „Suchet ihr Leben, daß er nicht daherfähre über das Haus Josef wie ein verzehrendes Feuer, das niemand löschen kann zu Bethel — die ihr das Recht in Wehrmut verkehrt und die Gerechtigkeit zu Boden stoßt.“



W. Groß: Der Prophet Amos

Worüber Amos klagt

Zuerst habe ich mich mit Amos unterhalten. Er weiß sehr viel, was bei uns nur in den Geschichtsrollen aufgeschrieben ist. Zuerst erinnerte er mich daran, daß unser König Jerobeam II nicht der erste König sei, unter dessen Herrschaft es den Menschen gut gehe. Und er nannte die Namen Saul, David, Salomo. Erst nach König Salomos Tod hätten die Streitereien um den Nachfolger auf dem Königsthron dazu geführt, daß das Reich Israel in zwei Staaten auseinandergefallen sei: Israel im Norden, mit der Hauptstadt Samaria; und Juda im Süden, mit der Hauptstadt Jerusalem. Zahllose Kriege der beiden Bruderstaaten untereinander und mit den Nachbarvölkern hätten viele Menschen in große Armut getrieben. Wenige Menschen hätten in diesen unruhigen Zeiten großen Reichtum angehäuft. Und jetzt, in den Jahren des Friedens und des Wohlstandes sei niemand von den Verantwortlichen bereit, auch der König nicht, wieder für Recht und Gerechtigkeit einzutreten. Wofür habe Gott uns wohl die Gebote gegeben?

Was die Reichen sagen

Die Reichen sind mit der Situation in unserem Lande sehr zufrieden. Sie äußern keine Klagen:

Noch nie ist es Israel so gut gegangen wie heute. Die Handelsbeziehungen sind gut, die Geschäfte blühen, und immer mehr Leute kommen zu Reichtum und Wohlstand.

Samaria ist eine der schönsten Städte weit und breit und eine sichere Festung. Die Häuser der Stadt werden wegen ihrer Bauweise und ihren kunstvollen Verzierungen weit- hin gerühmt. Kunstvoll verziert sind auch unsere Möbel, und wir können es uns endlich leisten, in bequemen Betten zu schlafen.

Wir essen gern gutes Fleisch, und wir trinken gern guten Wein. Zu unseren Festen laden wir viele Freunde und Bekannte ein, und wir feiern ausgiebig und fröhlich. Dann können wir den harten Arbeitstag vergessen.

Sicherlich, man kann uns vorwerfen, wir seien harte Geschäftsleute und unsere Zinsen seien zu hoch. Aber wir müssen damit rechnen, daß unsere Schuldner zahlungsunfähig werden. Und natürlich müssen sie dann mit ihrem Besitz für ihre Schulden gerade- stehen. Und wenn sie nichts mehr haben, müssen sie ihre Schulden abarbeiten oder sie selbst werden verkauft. Das mag hart klingen, aber wir haben nun einmal nichts zu verschenken.

Was die Armen sagen

Ganz anders reden die Armen. In ihren Äußerungen fehlt jedes Lob:

Die Reichen leben in Saus und Braus, und wir Tagelöhner bezahlen die Zeche. Mit über- teuertem Getreide für das Brot, mit niedrigen Löhnen für unserer Hände Arbeit. Hat nicht Mose gesagt, du sollst deinen Überfluß teilen?

Die Reichen werden immer reicher, und wir Bauern werden immer ärmer. Wenn wir nach einer schlechten Ernte Geld leihen müssen für neues Vieh oder Getreide für die Aussaat, zahlen wir z.B. für drei Scheffel Getreide im nächsten Jahr vier Scheffel zu- rück. Können wir nicht bezahlen, verlieren wir das Land unserer Väter. Dann müssen wir als Pächter Pachtzinsen entrichten, die uns kaum das tägliche Brot lassen. Hat nicht Mose gesagt, du sollst von einem Armen keine Zinsen nehmen?

Alles, was wir zum Leben brauchen, mußten wir als Pfand geben, um Nahrung zu kau- fen. Die Reichen schlafen auf unseren Kleidern, und die Armen liegen auf dem nackten Boden ohne wärmende Decken gegen die Kälte der Nacht. Hat Mose nicht gesagt, ein Pfand ist zurückzugeben, ehe die Sonne untergeht?

Die Reichen bestechen die Richter, und wenn dann im Tor Recht gesprochen werden soll, verlieren die, die eigentlich schon nichts mehr zu verlieren haben. Gott wird unse- re Klagen hören und die richten, die uns bedrücken.

Schlußbemerkung

Das Leben der Armen muß Amos sehr genau beobachtet haben; ebenso genau hat er sich ihre Klagen gemerkt. Denn darauf gründet er seine Kritik.

Und deshalb ist die Feststellung richtig, daß Amos Unruhe unter die Menschen trage. Vornehmlich die Armen haben seiner Rede in Samaria aufmerksam und zustimmend zugehört. Aber, so frage ich, wer soll unser starkes Heer besiegen, wer die Mauern Sa- marias zerstören? Die Prophezeiungen des Amos halten die meisten Menschen im Land für die Phantastereien eines Wichtigtuers. Ich schlage vor, sollte Amos auch hier im Reichsheiligtum zu Bethel reden wollen, den Priestern und den Propheten des Königs zu vertrauen. Sie werden den selbsternannten Propheten schon zurechtweisen.

Volker Fabricius

MATERIAL 4

Amos und der Oberpriester

„Der Oberpriester! — Seid still! — Der Oberpriester!“ Cohen grüßte stumm und trat vor den steinernen Stuhl, der vor der Außenwand in den Stein gehauen war. Seine Schü- ler setzten sich vor ihm auf Tücher und Mäntel. Stille. „Ich sehe, daß euch alle der Skandal beunruhigt, dessen Zeugen ihr gestern gewesen seid!“ Die Menge war erfreut, daß der große Lehrer sofort auf ihre Herzensgedanken einging. Zustimmendes Gemurmel. „Nun, so wollen wir uns heute mit der Rede dieses Mannes beschäftigen! — Aaron! Was ist falsch an dieser Theologie?“ Der junge Priester besann sich kurz, dann fing er an: „Amos, so heißt der Prophet — —!“

Hier fiel der Oberpriester seinem Schüler ins Wort. Seine Augen schweiften über die Menge: „Ihr seid doch alle mit mir darin einig, daß wir diesem Mann den Titel „Prophet“ nicht geben — nicht einmal apostrophiert! Ihr werdet später sehen, warum!“ Jonathan stimmte seinem Meister laut zu.

Aaron sah sich verlegen um, dann fing er erneut an: „Amos hat Gott als Richter dargestellt, und zwar in dreifacher Hinsicht. Erstens: Gott ist Richter über das Unrecht, das Heiden Israel angetan haben. Zweitens: Gott straft auch das Unrecht, das sich Heiden untereinander zufügen — und drittens: Gott ist Richter des Unrechts innerhalb Israels!“ Der junge Priester wartete ein wenig, dann fügte er hinzu: „Außerdem gehört es zur Theologie des Amos, daß sie öffentlich und gezielt vorgetragen wird. Ich meine damit: Sie ist nicht ans Heiligtum gebunden und trifft einen bestimmten Kreis von Menschen. Schließlich ist die Predigt geistvoll vorgetragen worden!“

„Aaron, es ging mir darum, daß du uns sagst, was an dieser Predigt falsch ist!“ — „Ich kann nichts finden, was an der Predigt des Amos falsch ist“, erwiderte Aaron treuherzig und fuhr fort: „Gott als Richter der Heiden und Israels darzustellen, ist legitim.“ Cohen wurde rot: „Hast du das bei mir gelernt?“ Die Menge der weisungsbedürftigen Menschen horchte atemlos zu. „Nein“ — „Wo dann?“ Totenstille. Alle Gesichter wandten sich dem jungen Priester zu.— „In den Überlieferungen, die wir von Mose haben“, sagte er trocken.

Der Oberpriester umklammerte die Lehnen seines Sessels, daß die Knöchel weiß hervortraten. Fast verlor er die Fassung. Er schnaubte Aaron an: „Beziehungen zu Mose soll dieser hergelaufene Mann da haben . . . ? Das mußt du mir erst beweisen!“

Erregte Stimmen schlugen über dem freimütigen Aaron zusammen. „Unglaublich, was dieser Schnösel redet — Beziehungen zu Mose? — Das ist also die moderne Theologie! — Eine saubere Theologengeneration wächst da heran! Ausverkauf des Glaubens ist das! — Ein Priester will der sein und redet solch einen Unsinn!“

Aber Aaron hörte auch, wie Jussa ihm zuflüsterte: „Bleib fest!“ „Rede!“ herrschte der Oberpriester ihn an. „Ich behaupte, daß jeder Teil der Predigt des Amos sich auf Mose zurückführen läßt. Er steht eindeutig in der Mosetradition!“ Jonathan rief: „Das sollst du nicht behaupten, beweisen sollst du es!“ — „Ich tu’ es ja schon. Amos hat gesagt: Gott richtet die Heiden, die Israel bedrängen. Mose sagt: Gott richtet die heidnischen Ägypter, die Israel bedrängten. — Amos sagt: Gott richtet das Unrecht der Heiden untereinander. Mose sagt: Der Herr sucht die Schuld der Väter heim an den Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied — unter allen Völkern. — Amos sagt: Gott straft Israel mit besonderer Schärfe, weil es die Bundesordnung übertreten hat. Mose sagt: Wenn du auf das Wort des Herrn deines Gottes nicht hörst und alle Gebote und Satzungen, die ich dir heute gegeben habe, nicht getreulich hältst, so werden alle meine Flüche über dich kommen. Es ergibt sich also: Es ist kein Unterschied zwischen Mose und Amos! Er steht auf Moses Schultern, und da steht er sicher. Amos hat keine neue Theologie!“

Als Aaron das gesagt hatte, erhob sich großer Tumult. „Unglaublich! Das ist Ketzerei! Der glaubt nichts mehr! Dann können wir doch gleich Heiden werden! Wer da eine Verwandtschaft sieht, der schändet Mose! Pfui! Pfui! Pfui! — Jonathan rückte von Aaron ab, als sei dieser auf einmal aussätzig geworden. Die schrien am lautesten, die sich durch die Worte des Amos getroffen fühlten. War Amos ein Irrelehrer, dann konnten sie ihr Gewissen beruhigen. Stand er aber in der Nachfolge Moses, so galt sein Wort.

Aber zu seinem Leidwesen mußte der Oberpriester auch zustimmende Rufe hören. Jussa, der Getreidekaufmann Dan und der Älteste Simon pflichteten dem jungen Priester bei.

Er wartete, bis sich das Geschrei gelegt hatte. Dann sagte er: „Jonathan, ich fürchte, daß Aaron mit seinen Worten viele verwirrt hat. Sage uns du als positiver Theologe, was an der Lehre des Mannes von gestern falsch ist.“ Jonathan redete, ohne sich vorher zu besinnen: „Die Lehre des Amos ist falsch, weil er den Unterschied zwischen Israel und den Heiden einebnet und damit die Erwählung praktisch leugnet.“

Aaron fuhr hoch: „Amos leugnet die Erwählung nicht. Er hat gesagt: ‚Ich bin’s, spricht der Herr, der euch aus dem Lande Ägypten heraufgeführt hat!‘ — Was willst du mehr? Das ist doch die Erwählung!“ — „Aber sie hat bei ihm keine praktischen Folgen!“ — „Doch!“ — „Welche? Sage mir das!“ Aaron sagte betont: „Die praktische Folge der Erwählung ist bei Amos, daß Gott mit seinem erwählten Volk besonders scharf ins Gericht geht!“

Als Aaron das gesagt hatte, geriet die Menge außer sich. In ganz Samaria war das Geschrei zu hören. Immer mehr Menschen strömten ins Heiligtum. Auch Josef ließ seine Arbeit liegen und ging zum Tempel.

Der Oberpriester hielt den Zeitpunkt für gekommen, um klare, von Gott herkommende Weisung zu erteilen. Mit der vollen Autorität seines oberpriesterlichen Amtes sprach er: „Aaron, du verwirrst das Volk. Geh in deine Zelle und tue Buße! — Wir sind das erwählte Volk!“ Als der Oberpriester das sagte, jubelten ihm Hunderte begeistert zu. „Das ist der erste Satz einer rechten, einer gesunden Theologie, der Theologie Moses. — Der Satz, der sich daraus ergibt, lautet: Seinem erwählten Volk vergibst du Herr!“

„Euch allein schenkt ich meine Huld!
Drum vergeb ich all eure Schuld!“

Wieder jubelte das Volk. „Das ist die reine Lehre! Da ist nichts verwässert und verkürzt!“

Jussa zitterte vor Erregung: „Ich wollte, Amos wäre hier und könnte sich selbst verteidigen!“ Jonathan rief höhnisch: „Der wird schon längst über alle Berge sein — nach der Abfuhr von gestern!“ — „Er ist bei mir!“ sagte der Kaufmann Dan ruhig. — Diese Nachricht verblüffte das Volk. Damit hatte niemand gerechnet, am wenigsten der Oberpriester. Amos nochmaliges Auftreten, das mußte verhindert werden. Er wußte, daß sein einfaches Wesen und seine volkstümliche Rednergabe die Menschen leicht für ihn einnehmen konnten. Aber schon riefen Hunderte: „Herholen! Er soll selbst reden!“ Der Oberpriester mußte den Willen der Rufenden erfüllen, ob er wollte oder nicht. Dan ging, um den Propheten zu holen.

Die Menge schrie ohne Pause Cohens Lied:

„Euch allein schenkt ich meine Huld!
Drum vergeb ich all eure Schuld!“

Das Geschrei wurde nur noch lauter, als Amos in Begleitung Dans den Tempel betrat:

„Euch allein schenkt ich meine Huld!
Drum vergeb ich all eure Schuld!“

Der Prophet trat fast zaghaft vor den Oberpriester. Dieser wandte sich ab. Jonathan sollte die Auseinandersetzung führen. Endlich wurde die Menge still.

Jonathan: „Amos, das Volk ist erregt durch das gnadenlose Gottesgericht, das du gestern ‚Im Namen des Herrn‘ angekündigt hast. Du hast sogar gesagt, daß das Gericht Gottes Israel noch schärfer treffen werde als die Heiden. Wir aber sind doch das erwählte Volk!“ Zornig schleuderte Jonathan dem Propheten diesen letzten Satz entgegen.

Amos schwieg kurze Zeit still. Dann erhob er furchtlos seine helle Stimme und rief den Tausenden zu:

„Hört das Wort, das der Herr gegen euch geredet hat,
ihr Israeliten, über das ganze Geschlecht,
das ich aus Ägypten herausgeführt habe:
Euch allein schenkt ich meine Huld!
Drum such ich heim an euch all eure Schuld!“

Hermann Koch

Intention 3:

An konkreten Brennpunkten Beweggründe und Wirkungen prophetischen Handelns im geschichtlichen Zusammenhang herausarbeiten.

Baustein 3:

Zusammenstöße

Bauelemente 1 und 2:

Im Kampf mit Priestern: Amos und Amazja (Amos 7,10ff)

Im Kampf mit der Macht: Bischof Romero

Hinweise zum Material

Die Kritik des Amos an den religiösen Festen und Gebräuchen in Israel ist hart und grundsätzlich: Keine noch so schönen Lieder und keine noch so großen Dankopfer können darüber hinwegtäuschen, daß Religion in den Staatsheligmätern Israels, in Bethel wie in Gilgal, ein bloßes Lippenbekenntnis geworden war. Nach der Ausrufung des Nordreiches unter Jerobeam I wurde Bethel zum Nationalheiligtum, denn Jerusalem war nun für die Nordisraeliten Hauptstadt eines anderen, oft verfeindeten Landes. „Kommt nach Bethel! Kommt nach Gilgal!“ riefen damals die Pilger, und so beginnt auch Amos seine Rede (vgl. Steinkle, a.a.O., S. 60ff). Er fährt aber nicht im Wortlaut der priesterlichen Einladungsformel fort: „Kommt nach Bethel, um Gott zu suchen“, sondern ruft: „Kommt nach Bethel und treibt Sünde.“ Denn ihre Opfer bringen sie dar, weil sie es so lieben, die Menschen, nicht weil Gott es so haben wollte: „Habt ihr vom Hause Israel mir in der Wüste die vierzig Jahre lang Schlachtopfer und Speiseopfer geopfert?“ (Amos 5,25) Die Pilger ließen im religiösen Getriebe Gottes Worte vergessen und handelten nicht nach seinen Geboten und nicht danach, was vor Gott zu verantworten war; vielmehr folgten sie den Gesetzen, nach denen sie ihr Handeln nur vor sich selbst zu verantworten hatten.

Amos lehnt den opferdienstlichen Kult Israels ab, nicht nur in Bethel und nicht

nur wegen des dort stehenden Stierbildnisses. Für Amos war die Zeit des Volkes Israel in der Wüste opferlos (vgl. Amos 5,25); der opferdienstliche Kult steht für Amos für den Abfall von Gott, für ein Auseinanderfallen von Gottesdienst und Leben, für ein Bemühen, sich Gott gnädig zu stimmen durch Opfer, statt sich seiner Gnade und Führung anzuvertrauen.

Als ein vom König bezahlter Priester kann Amazja deshalb in Amos auch nicht einen von Gott gesandten Propheten erkennen. Und gerade in der Festzeit, die Amos für sein Auftreten in Bethel möglicherweise bewußt wählte, konnte Amazja im staatseigenen Tempel keine staatsfeindlichen Prophezeiungen dulden. Amazja gibt bezeichnenderweise in seiner Begründung der Ausweisung des Amos nur die Gerichtsankündigung des Propheten wieder, verschweigt jedoch deren Begründung. Warum macht Gott Amos zum Verkünder seiner Worte und läßt nicht Amazja kraft seines Amtes sprechen? „Aber dies gerade ist die Bedeutung der Prophetie: auf die Freiheit und Majestät des Rufes Gottes, des Handelns Gottes, der Wege Gottes mit den Menschen hinzuweisen, diese Freiheit Gottes, die sich in keine Institutionen fassen läßt“ (C. Westermann: Tausend Jahre und ein Tag. Unsere Zeit im Alten Testament. Stuttgart-Berlin 1965, S. 205). Während in den offiziellen Riten das Denken und Reden erstarrt ist, hört Amos auf das Wort Gottes und kann es verständlich mitteilen.

Amos steht dem Gottesdienstgebrauch in Israel kritisch gegenüber (Amos 5, 21—27). Er will aber nicht nur diese Gottesdienstpraxis verändern, sondern er will mehr.

Was Amos im Auftrage Gottes will, ist in einem Wort zu sagen: „Sucht mich (Jahwe), so werdet ihr leben“ (Amos 5,4). Oder wie es bei Micha heißt: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Micha 6,8).

Und die Prophetie heute? Amos ist ein Prophet Gottes, kein vom König bezahlter Prophet. Oscar Arnulfo Romero hat

sich nicht als einen Propheten Gottes bezeichnet. Aber seinem Wirken haften prophetische Züge an: Unerschrocken setzt er sich für Recht und Gerechtigkeit ein; mutig hält er dem Unrecht und der Ungerechtigkeit das Wort und den Willen Gottes entgegen, wie es ihm als Christ in der Nachfolge Jesu aufgetragen ist. Sein Handeln und Predigen zeigen, daß nach wie vor an ein Leben nach den Geboten Gottes zu gemahnen ist und daß dieser Mahnruf nach wie vor gefährlich sein kann.

Bearbeitungshinweise

Das Gespräch zwischen Rut und Ester (M 5, Seite 31) ist inhaltlich offen gehalten, möchte in das Gespräch mit und zwischen den SchülerInnen über die Kultkritik des Amos einführen. Nachdem die SchülerInnen den Text mit verteilten Rollen gelesen haben, sollten sie in einem Klassengespräch zu folgender Frage Stellung nehmen:

- Warum bezieht Amazja die Position des Königs?
Wie sieht er Amos?

Für eine (arbeitsteilige) Gruppenarbeit stellen sich im Anschluß daran die Aufgaben:

- In Israel gab es zur Zeit des Amos Prophetenschulen, in denen junge Männer im Auftrag des Königs auf das Amt eines Propheten vorbereitet wurden. Was könnte Amos über die vom König bezahlten Propheten gesagt haben? Und wie könnten sich diese Propheten verteidigen?
- Im Anschluß an seine Kritik der Gottesdienstgebräuche in Israel sagt Amos: „Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“ Was hat beides miteinander zu tun? Wie zeigte sich damals, wie zeigt sich heute „falscher“ Gottesdienst?
- Bereite ein Rollenspiel vor: Der Prophet Amos tritt heute auf.

Überlegt:

- Welche Anklagen könnte er formulieren?
- Wie würden wir reagieren?

Das fiktive Interview mit dem salvadorianischen Bischof Oscar Arnulfo Romero (M 6, Seite 32/33), das von Überlegungen ausgeht, die Romero in Predigten und Schriften formuliert hat, will einen Christen vorstellen, der in seinem Engagement für Recht und Gerechtigkeit in der Tradition des Amos zu stehen scheint. Die Lektüre des Textes sollte ein Gespräch vorbereiten, in dem nach der politischen Situation in Mittelamerika, speziell in El Salvador ebenso zu fragen wäre wie nach Auftrag und Praxis der Kirche in einer Diktatur. Der/die Lehrerin kann stattdessen auch den Text über Bischof Romero (M 6, Seite 33) vorlesen. Die Erarbeitung des Gesprächs mit Bischof Romero kann sich an den folgenden Fragen orientieren:

- Wie begründet Bischof Romero sein Tun? Kannst du seinen Auffassungen zustimmen?
- „Romero ist kein Prophet.“ Suche für diese Behauptung Argumente.

Für eine diesen Zusammenhang vertiefende Arbeit kann ein Referat vergeben werden:

- Lies den (Jugend-)Roman von Eva-Maria Kremer: Mord am Altar. Aus der Sicht zweier junger Leute aus dem Bekanntenkreis Romeros wird der christliche Widerstand gegen soziale und politische Entrechtung in El Salvador geschildert. Berichte in der Klasse über deine Eindrücke und über das, was du über Land und Leute und die Person Romeros erfahren hast.

Die Beschäftigung mit Bischof Romero sollte am Thema besonders interessierten Lerngruppen vorbehalten bleiben.

„Ich mag eure fetten Dankopfer nicht ansehen“

- Rut: Komm, laß uns weitergehen! Sonst ist der Tempelplatz voll, wenn wir kommen, und wir sehen und hören nichts.
- Ester: So viele Pilger wie dieses Jahr habe ich zum Herbstfest hier in Bethel auch noch nicht gesehen.
- Rut: Uns geht es gut, und die Menschen sind bereit, große Opfer darzubringen. Mein Vater hat gesagt...
- Ester: Dein Vater hat gut reden, er hat gute Geschäfte gemacht. Wir können nur ein kleines Lamm opfern.
- Rut: Ich weiß, dein Vater mußte euer Land verkaufen . . . Was ist da los? Da spricht jemand zu den Menschen.
- Ester: Du, der redet über unsere Festgebräuche.
- Rut: Sei mal still. Das ist ja . . .
- Amos: Ja, kommt her nach Bethel und treibt Sünde, und nach Gilgal, um noch viel mehr zu sündigen! Bringt eure Schlachtopfer am Morgen und eure Zehnten am dritten Tage, räuchert Sauerteig zum Dankopfer und ruft freiwillige Opfer aus und verkündet sie; denn so habt ihr's gern, ihr Israeliten, spricht Gott der HERR! (Amos 4,4f)
- Rut: Das ist ja wohl nicht wahr! Wieso sündigen die Pilger in Bethel oder in Gilgal?
- Ester: Mein Vater sagt auch, daß es nicht richtig sei, große Opfer zu bringen und dann damit zu prahlen.
- Rut: Er konnte ja nur ein kleines Lamm kaufen. Vielleicht deshalb?
- Ester: Sei nicht gemein. Vater meint das ernst; er glaubt . . .
- Rut: Warte, der Mann spricht weiter.
- Amos: Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Vesammlungen nicht riechen. Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speiseopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harvenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. (Amos 5,21—24)
- Ester: Jetzt weiß ich, wer das ist. Das ist Amos, der Prophet. Er hat schon in Samaria im Namen Gottes unserem Volk den Untergang verkündet.
- Rut: Ein schöner Prophet ist das! Was soll denn das? Was ist falsch an unseren Opfern? Warum soll Gott unsere Feiertage verachten?
- Ester: Vielleicht, weil bei uns das Recht und die Gerechtigkeit . . . Aber sieh doch, da kommt der Oberpriester Amazja. Jetzt wird es spannend.
- Amazja: Amos, hör auf, die Leute gegen den König aufzubringen. Niemand will deine Worte hören. Ich habe den König darüber informiert, was du für unsinnige Reden hältst. Verschwinde! Geh nach Juda und verdiene dort dein Geld als Prophet. Dies hier ist das Heiligtum des Königs, und hier weissagen nur die Propheten des Königs.

- Amos: Ich bin kein Prophet noch ein Prophetenjünger,
sondern ich bin ein Hirt,
der Maulbeeren züchtet.
Aber der HERR nahm mich von der Herde
und sprach zu mir:
Geh hin und weissage meinem Volk Israel!
So höre nun des HERRN Wort!
Du sprichst: Weissage nicht wider Israel
und eifere nicht wider das Haus Isaak!
Darum spricht der HERR:
Deine Frau wird in der Stadt zur Hure werden,
und deine Söhne und Töchter sollen durch das Schwert fallen,
und dein Acker soll mit der Meßschnur ausgeteilt werden.
Du aber sollst in einem unreinen Lande sterben,
und Israel soll aus seinem Lande vertrieben werden. (Amos 7, 15—19)
Denn so spricht der HERR zum Hause Israel:
Suchet mich, so werdet ihr leben. (Amos 5,4)
- Rut: Ich verstehe das alles nicht. Ist Amos nun ein Prophet oder nicht? Und wieso
sollen wir Gott suchen? Hier, in Bethel, ist doch sein Tempel, da finden wir
ihn, wenn wir ihm opfern.
- Ester: Ich glaube, ich habe verstanden, was Amos meint. Komm mit, ich will versu-
chen, es dir zu erklären. Volker Fabricius

MATERIAL 6

Bischof Oscar Arnulfo Romero — Hoffnung der Armen

Im Gespräch mit Bischof Romero

Bischof Romero, warum engagieren sie sich so stark für die Sache der Armen und riskieren ihr Leben? Ist die Aufgabe der Kirche nicht die Verkündigung des Evangeliums?

Sicherlich. Doch das Evangelium berichtet uns von Jesus Christus, der uns in seine Nachfolge gerufen hat. Deshalb kann Christsein niemals bequem und beruhigend sein. Christsein ist eine Verpflichtung, schließt die Aufgabe ein, sich für Menschen in Not einzusetzen, so wie Jesus es tat.

Immer mehr Menschen schließen sich dem bewaffneten Widerstand gegen das Unrechtsregime an. Müssen sie als Christ nicht Gewalt ablehnen?

Ich kann mich mit Gewaltmaßnahmen nicht abfinden, ich lehne sie ab. Ich habe aber Verständnis für diejenigen, die angesichts von Terror und Mord für menschenwürdige Verhältnisse streiten wollen. Ich habe ebenso Verständnis für diejenigen, die als Staatsdiener und aus Angst, ihre Stellung zu verlieren, auf ihre eigenen Landsleute schießen. An ihr Gewissen appelliere ich und bitte sie, an Gottes Gebot „Du sollst nicht töten!“ zu denken. Kein Mensch kann gezwungen werden, gegen Gottes Gebote zu verstoßen.

Haben sie keine Angst?

Doch, große sogar. Aber als Christ und auch als Bischof habe ich große Verantwortung für meine Gemeinde, für Menschen in Not.

Genießen sie als Erzbischof dieses Landes einen besonderen Schutz oder sind auch sie gefährdet?

Menschen, die die Wahrheit sagen, schweben immer in Gefahr. Ich weiß, daß ich den Herrschenden ein Dorn im Auge bin. Aber ich glaube nicht, daß der Tod das Ende ist. Jesus wurde denunziert, gefoltert, hingerichtet. War sein Sterben ohne Sinn? Nach Jesu Tod glaubten seine Anhänger, jetzt sei alles vorbei. Aber er stand von den Toten auf, und die Menschen sahen, mit dem Tod ist nicht alles vorbei. Auferstehung geschieht im-

mer wieder, heute, hier und überall auf der Welt, wo Menschen an Jesus Christus glauben. Sollte ich sterben müssen, werde ich in meiner Gemeinde weiterleben. Für jeden, der umgebracht wird, stehen zahllose andere auf, um die Sache Jesu weiter zu bringen, um Frieden und Gerechtigkeit unter den Menschen zu sichern.

Wenn aus Gewalt Gewaltlosigkeit, aus Unrecht Gerechtigkeit wird, wenn Menschen in Frieden zusammenleben, wenn Liebe Egoismus überwindet, immer dann geschieht ein Stück Auferstehung und neues Leben kann wachsen.

„Wir wissen, daß jedes Bemühen um eine Besserung der Gesellschaft besonders, wenn sie so sehr wie die unsere in Ungerechtigkeit und Sünde verstrickt ist, von Gott verlangt und gesegnet wird.“

Über Bischof Romero

Oscar Arnulfo Romero, Erzbischof von El Salvador, wurde am 24. März 1980 von einem Scharfschützen am Altar ermordet. Dieser für uns völlig unverständliche Vorgang läßt sich nur aus der Situation des mittelamerikanischen Staates El Salvador und der Arbeit Bischof Romeros erklären.

In dem kleinen Land tobte seit Jahren ein Bürgerkrieg: Eine kleine Herrschaftsschicht aus Militärs und Großgrundbesitzern sicherte sich die Macht über das Volk mit Terror, Folter und Mord. Für „Ruhe und Ordnung“ sorgten Armee, Polizei, Geheimdienst und sogenannte „Todesschwadronen“ (bezahlte Mörder). Jeder Widerstand wurde blutig unterdrückt. Doch mit der Zeit konnte sich eine starke Guerillabewegung bilden, die mit der Unterstützung der Landbevölkerung große Teile des Landes besetzte.

Den wenigen Reichen in El Salvador gehört fast das ganze Land. Sie leben im Überfluß und wohnen in prächtigen Villen. Ihnen scheint der Hunger im Land gleichgültig zu sein, sie profitieren sogar noch von der Armut: Sie garantiert billige Arbeitskräfte.

Die vielen Armen in El Salvador haben keine Rechte, keine Arbeit, kein Essen und hausen in ärmlichen Hütten. Ihre Hoffnung galt Bischof Romero, der mutig die Zustände im Staat anprangerte und die Kirche allen Menschen öffnete, nicht nur den Reichen. Seine Mitarbeiter unterrichteten Lesen, Schreiben und Rechnen, klärten die Menschen über ihre Rechte auf, zeigten, wie sich die Rechtlosen solidarisch verhalten müssen, um gemeinsam eine Verbesserung der Lebensverhältnisse zu erreichen. Deshalb war Romero auch nicht der erste und der letzte Priester, der sein Engagement mit dem Leben bezahlen mußte.

Volker Fabricius

Intention 4:

Die Notwendigkeit von Utopien, wie sie in Jahwes Heilszusagen enthalten sind, entdecken und als Eröffnung neuer Lebensmöglichkeiten verstehen.

Baustein 4:

Utopien — neue Lebensmöglichkeiten

Bauelement 1:

Die Hütte Davids (Amos 9, 11–15)

Hinweise zum Material

„Zur selben Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre

Risse vermauern und, was abgebrochen ist, wieder aufrichten und will sie bauen, wie sie vorzeiten gewesen ist“ — so beginnt der letzte Abschnitt des Amos-Buches (9, 11–15). Widerspricht sich mit diesem Schluß der Prophet selbst? Nach dem Gericht, nach dem Un-Heil das Heil? Zum guten Ende „Rosen und Lavendel statt Blut und Eisen“ (Wellhausen)?

An dieser Utopie des Heils scheiden sich die Geister der Exegeten: Das Heilswort Amos 9, 11–15 kann nicht aus der Feder des Propheten stammen, sagen die einen. Das Heilswort ist notwendiger Bestandteil des Prophetenbuches, behaupten die anderen. Wie argumentieren die Kontrahenten?

Die Botschaft vom Unheil, wie sie im Buch des Amos verkündet wurde, passe nicht mit der des Heils zusammen, da existiere eine unüberbrückbare Kluft (so z.B. L. Corbach, a.a.O., S. 25ff). Amos 9, 11 ff gehe bereits davon aus, daß sich die Worte des Gerichts erfüllt haben. Das Wort von der „zerfallenen Hütte Davids“ könne sich nur auf das Südreich Juda beziehen; und die Heilsweissagungen richteten sich mithin an die trostbedürftigen Juden im Exil von Babylon. Daß aber die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel weitergehe, habe schon kurz nach Amos der Prophet Hosea verkünden dürfen. Daran hätten die Priester mit ihrer (nach-)exilischen Heilsprophetie angeknüpft.

Die Botschaft vom Heil, wie sie der Schluß des Amosbuches prophezeit, passe sehr wohl mit der des Unheils zusammen, korrigieren die Vertreter der anderen Lesart (resümiert bei W. Steinle, a.a.O., S. 83ff). Klaus Koch weist daraufhin, verstreut im Amosbuch seien Hinweise darauf zu finden, daß die Ankündigungen des Gerichts bereits, wenn auch verborgen, Zukunftshoffnungen enthalten:

„Wenn jedoch ‚Ernte‘ für Israel eintritt, dann bringt sie Verderben für die an den gegenwärtigen Mißständen Verantwortlichen, kaum für die unter ihnen leidenden ‚Gerechten‘ (2,6; 5,12). Auch die befürchtete Deportation Israels schließt nicht aus, daß es danach am Tempel noch Klagelieder gibt (8,3) und in den Städten und Weinbergen Leute, welche die Leichenklage anstimmen 5,16f. Von den herrschenden Schichten in Samaria bleibt nichts mehr übrig als zwei Ohrläppchen, wie bei einem Weidetier, das der Löwe zerrissen hat, und d.h. faktisch nichts; aber das gilt nur von den Bewohnern Samarias, die sich auf den Polstern räkeln 3,12. Ein Fremdvolk wird das Land besetzen und bedrücken, also ist jemand zum Bedrücken übrig 6,14“ (Koch, a.a.O., S. 55). Auch die Rede von der Wiederaufrichtung des Königtums Davids füge sich in das Buch des Propheten ein, denn nach dem Ende Nordisraels sei die davidische als die gottgewollte Regierungsform für ein geeintes Israel zu verstehen. In diesem Gedanken ist voraus-

gesetzt, daß das Bild von der Hütte Davids für die Hoffnung des Volkes Israel stehe, irgendwann wieder als Volk in Israel und seiner Hauptstadt Jerusalem zu leben. Diese Utopie ist das Kontinuum in der Geschichte Israels, auf sie konzentrieren sich alle Hoffnungen und messianischen Vorstellungen, die ein Weiterleben ermöglichen.

In seiner vermutlich nicht öffentlichen Rede hat Amos klarstellen wollen, daß — so ganz in der prophetischen Tradition der Androhung des Gerichts **und** der Verheißung der Gnade stehend — Gottes geschichtliches Ziel nicht das Gericht, sondern das Heil sei. Kann es eine biblische Prophetie geben, die nicht mehr die Möglichkeit einer Umkehr einbezieht? Warum, wenn nicht die Eventualität einer Rettung gegeben ist, sollte Gott seinem Volk einen Propheten senden? Wohl doch, um die Aussicht auf ein „vielleicht“ zu eröffnen: „Hasset das Böse und liebet das Gute, richtet das Recht auf im Tor, vielleicht wird der HERR, der Gott Zebaoth, doch gnädig sein denen, die von Josef übrigbleiben“ (Amos 5,15).

Diese Kontroverse um den Schluß des Amosbuches kann und soll hier nicht weitergeführt und um neue Überlegungen ergänzt werden. Der Befund der Exegese legt es vielmehr nahe, die SchülerInnen an dieser Stelle einmal in die Fragestellungen der Textkritik einzuführen.

Bearbeitungshinweise

Der fiktive Dialog zweier Juden (**M 7, Seite 35/36**) über die Entstehungsgeschichte des Schlußabschnittes des Amosbuches kann von den SchülerInnen mit verteilten Rollen gelesen werden. Für eine Partnerarbeit sind dann die folgenden Fragestellungen formuliert:

- Schreibt stichwortartig in zwei Spalten die Argumente auf, die dafür oder dagegen sprechen, daß der Schluß des Amosbuches von dem Propheten selbst stammt.
Welchen Argumenten kannst du dich anschließen?
- Ist die Frage nach dem Autor des Schlußabschnittes wichtig? Oder

ist für die Menschen, die ihn lesen, allein der Inhalt von Bedeutung?

— Ruben glaubt, daß die Hoffnung, Gott werde die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten, im babylonischen Exil entstanden sei. Wieso gerade dort?

Warum brauchen Menschen Hoffnung, Bilder von einer guten Zukunft? Welche Hoffnungen, Bilder von einer guten Zukunft hast du?

Als Abschluß der Unterrichtsreihe möchte ich zwei Möglichkeiten vorschlagen. Die eine kann eher das Verständnis der Botschaft des Amos weiter vertiefen; die andere vermag eher einen Transfer anzubahnen.

1. Die Schülerinnen werden aufgefordert, zu einem Wort des Amos ihrer Wahl zwei Bilder zu malen: Eines, das die entsprechende Situation der heutigen Zeit aufgreift. Die Bilder können dann ent-

weder zu einem „Filmstreifen“ zusammengesetzt werden, der über ein Episkop auf die Leinwand projiziert wird. Oder die Bilder werden an der Wand um ein selbstgezeichnetes, überdimensionales Prophetenbild gruppiert.

2. Die Schülerinnen setzen sich mit dem Hörspiel „Der Störenfried. Szenen um die Botschaft des Propheten Amos“ (Verlag Junge Gemeinde, Stuttgart; in den verschiedenen Bildstellen zu entleihen) auseinander. Die Szenenfolge will mittels ausgewählter Texte des Amosbuches die Intention der Botschaft des Propheten veranschaulichen — an Beispielen aus der Gegenwart: In einem aktuellen Gerichtsverfahren werden die Geschworenen mit den Worten des Amos konfrontiert und allmählich immer näher an die Anklagebank gedrückt.

In dem genannten Verlag sind zwei weitere Hörspiele erschienen, die allerdings einen mehr die Worte des Amos veranschaulichenden Charakter haben: „Amos — der Rufer Gottes. Ein Hörbild über Amos 7“ und „Die Berufung des Amos. Hörbild über Amos 1 und 5“.

MATERIAL 7

Und die Berge werden von süßem Wein triefen

Aaron: Ich möchte dir etwas vorlesen, Ruben. Hör zu: „Zur selben Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Risse vermauern und, was abgebrochen ist, wieder aufrichten und will sie bauen, wie sie vorzeiten gewesen ist...“

Ruben: Amos 9, Vers 11! Ich kenne den Schluß des Amosbuches: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, daß man zugleich ackern und ernten, zugleich keltern und sähen wird! Und die Berge werden von süßem Wein triefen, und alle Hügel werden fruchtbar sein...“

Aaron: ... Denn ich will die Gefangenschaft meines Volks Israel wenden, daß sie die verwüsteten Städte wieder aufbauen und bewohnen sollen, daß sie Weinberge pflanzen und Wein davon trinken, Gärten anlegen und Früchte daraus essen.“

Ruben: Und was willst du mir damit sagen?

Aaron: Wir sprachen gestern über die Ausweisung des Amos aus Bethel. Und wir haben festgestellt, daß der Prophet danach nicht mehr öffentlich aufgetreten ist.

Ruben: Richtig. Seine Weissagungen sind aber in Erfüllung gegangen. Im Jahr 722 fielen die Assyrer in unser Land ein, zerstörten unsere Städte und verschleppten große Teile des Volkes Israel in die Gefangenschaft.

Aaron: Soweit waren wir uns einig. Jetzt aber wird es spannend. Denn ich glaube zwar auch, daß Amos nicht mehr öffentlich geredet hat; ich bin jedoch der Meinung, daß der Schluß trotzdem von Amos selbst ist.

Ruben: Wie bitte? Höre ich richtig? Das willst du allen Ernstes gegen die Mehrzahl der Bibelforscher behaupten?

- Aaron: Ja, das will ich. Und ich habe gute Gründe.
- Ruben: Der Schluß paßt doch gar nicht zu den übrigen Worten des Propheten! Erst weissagt er in aller Härte den Untergang Israels, um dann am Schluß alle Härte aus seiner Verkündigung zu nehmen und ein Paradies auf Erden zu malen?
- Aaron: Genau darin sehe ich eben keinen Widerspruch. Die Propheten kündigen zwar das Gericht Gottes an, sie sagen aber auch, daß Gott zu dem Bund mit seinem Volk steht und es erretten wird.
- Ruben: Aber der Schluß des Amosbuches kann doch erst nach dem Tode des Autors geschrieben worden sein. Dort ist eindeutig von Gefangenschaft und Wiederaufbau nach der Zerstörung des Landes durch die Assyrer die Rede.
- Aaron: So scheint es nur. Amos weiß, daß Israel untergehen wird. Er weiß aber auch, daß Gott Israel wieder aufhelfen wird. Und das schreibt er auf.
- Ruben: Wen soll Gott denn erretten? Amos sagt, daß Gott Winterhäuser und Sommerhäuser ebenso zerschlagen werde wie die elfenbeingeschmückten Häuser.
- Aaron: Eben! Die Schuldigen, die Ungerechten sollen bestraft werden. Aber Gott will doch die Menschen zur Umkehr bewegen. Warum sonst sollte er den Propheten schicken? Amos sagt: „Hasset das Böse und liebet das Gute, richtet das Recht auf im Tor; vielleicht wird der HERR, der Gott Zebaoth, doch gnädig sein denen, die von Josef übrigbleiben.“ Denen, die übrigbleiben!
- Ruben: Damit wäre dem Amosbuch die ganze Schärfe genommen. Ich glaube, daß Priester unseres Volkes im babylonischen Exil, als auch das Reich Juda zerstört und auch das Volk Juda in babylonische Gefangenschaft verschleppt worden war, den Menschen Mut machen wollten. Deshalb haben sie dem Amosbuch einen Schluß voller Hoffnung hinzugefügt.
- Aaron: In dem Punkt Hoffnung kann ich dir zustimmen. Aber die hatte schon Amos. Er hoffte darauf, daß Gott die zerfallene Hütte Davids wieder aufbauen werde, daß die zwei Reiche Israel und Juda wieder ein Reich sein werden mit einem König aus dem Hause Davids an der Spitze. Und von dem Glauben an Gottes Hilfe lebte Amos und leben wir. So wie es im Psalm 146 heißt:
- „Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,
 der seine Hoffnung setzt auf den HERRN, seinen Gott,
 der Himmel und Erde gemacht hat,
 das Meer und alles, was darinnen ist;
 der Treue hält ewiglich,
 der Recht schafft denen, die Gewalt leiden,
 der die Hungrigen speiset.“

Volker Fabricius

Quellenhinweise

- M 1: Werner Laubi: Was soll ich denn machen? In ders.: Geschichten zur Bibel, Band 2. / Elia-Amos-Jesaja. Ein Erzählbuch für Schule, Familie und Gemeinde. Kaufmann/Benziger. Lahr/Zürich 1983, S. 100 f.
 Wilhelm Groß: Der Prophet empfängt die Weisung des Herrn (Holzschnitt). In: Das schreit zum Himmel. Eine Bibelwoche für 12 – 15jährige zu Texten des Amosbuches. Evangelische Kirche im Rheinland. Düsseldorf o.J., S. 41.
- M 2: Die Völkerrede des Amos: Informationstexte von Volker Fabricius
 Palästina-Karte: Volker Fabricius
- M 3: Bericht des Isachar: Volker Fabricius
 Wilhelm Groß: Der Prophet Amos, Holzschnitt. In: Zur Bibel – Informationen – Fragen – Meinungen. Hg. v. Hans Grothaus u.a. Schroedel Schulbuchverlag. Hannover 1987, S. 98. Aus: Peters-Kittel: Aus: Bibel und Kirche, Dortmund 1952, S. 4
- M 4: Hermann Koch: Amos und der Oberpriester. In: ders.: Wenn der Löwe brüllt. Die Geschichte von Amos, dem Mann, der kein Prophet sein wollte. Stuttgart 1987, S. 118-122.
- M 5: „Ich mag eure fetten Dankopfer nicht ansehen“: Volker Fabricius
- M 6: Bischof Oscar Arnulfo Romero – Hoffnung der Armen: Volker Fabricius
 Lied „Amos“: In: Das schreit zum Himmel. A.a.O., S. 125.
- M 7: Und die Berge werden von süßem Wein triefen: Volker Fabricius

Fortbildungsveranstaltungen

(April — Juli 1989)

im Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg/Ts.

April 1989

**14. — 15. Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen der
Eingangs- und Primarstufe**

Thema: „Biblische Texte erleben: Von der Emmaus -
zur Pfingstgeschichte“ —
Eigene Erfahrungen und Unterrichtsbausteine

Leitung: H. Heller, RPZ Schönberg
G. Eichhorn, Rel. Päd. Amt Darmstadt

**14. — 16. Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen —
schulartübergreifend**

Thema: „Bibliodrama für Fortgeschrittene“
(Voraussetzung: Teilnahme an einer vorausgegangenen
,Einführung in das Bibliodrama‘)
— Es wird ein Eigenbeitrag erhoben —

Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
I. Kaspar / W. Bohris

**28. — 30. Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen —
schulartübergreifend**

Thema: „Atem holen oder: Verrat am Körper?“
(Wiederholungstagung — Es wird ein Eigenbeitrag erhoben)

Leitung: G. Wiesner, RPZ Schönberg
M. Gelezius-Schramm, Frankfurt

Mai 1989

**19. — 20. Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen der
Sek. I und Sek. II — (geschlossene Gruppe)**

Thema: Projektgruppe Lehrer und Schüler
Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg

**22. — 24. Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen
der Primarstufe**

Thema: „Rechtwerden — Rechtsein“
Rechtfertigung und Entlastung im RU der Primarstufe

Leitung: H. Heller, RPZ Schönberg
G. Eichhorn, Rel. Päd. Amt. Darmstadt

**29. — 31. Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen der
Sek. I und Sek. II**

Thema: „Neuere Kurzfilme für den Religionsunterricht“
Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
Dr. R. Veit, PTI Villigst

Juni 1989

2. — 3. **Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen an Beruflichen Schulen**
Thema: Religionspädagogische Werkstatt
Leitung: M. Kopp, RPZ Schönberg
26. — 28. **Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen an Schulen für Körperbehinderte**
Thema: „Kranksein — Gesundsein“
Leitung: A. Müller-Friese, RPZ Schönberg

Juli 1989

3. — 6. **Fortbildungstagung für Pfarrer/innen in den ersten Amtsjahren**
Thema: „Werkstatt: Konfirmandenarbeit“
Leitung: Dr. E.-A. Küchler, RPZ Schönberg
H. Weller, Wiesbaden
7. — 8. **Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen der Sek. I und Sek. II — (geschlossene Gruppe)**
Thema: Projektgruppe Lehrer und Schüler
Leitung: Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg

Anfragen und Anmeldungen sind, sofern es sich nicht um HILF-Tagungen handelt, direkt an das Religionspädagogische Studienzentrum, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Telefon 0 61 73 / 40 51, zu richten. Sie werden möglichst frühzeitig erbeten. Ein Programm mit näheren Angaben sowie eine Anfahrtbeschreibung erhalten Sie einige Wochen vor der Veranstaltung. — Die angegebenen Zielgruppen sollen lediglich die Orientierung erleichtern. Häufig wird es nach Anfragen möglich sein, daß am Thema interessierte Pfarrer und Lehrer aus anderen Schularten, Schulstufen und Preseebereichen an der jeweiligen Fortbildungstagung teilnehmen können.